Der Gebirgsbote.

Nr. 12. Der „Gebirgsbote" erscheint Dienstag u. Freitag u. kostet pro Quartal 1¼ Mk. **Hahelschwerdt, Freitag, 10. Februar.** Insertionspreis für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige. **1888.**

Expedition und Inseraten-Annahme: Glatz: Hirschberg's Buchhandl. u. J. Hänsefeld; Frankenstein: F. Neumann; Neurode: A. Hitschfeld; Reinerz: Gebr. Pabel; Albendorf: Franz Stull; Reichenbach: R. Unverricht; Langenbielau: Ed. Frang sen.; Peterswaldau: Partikulier C. Weiss; Waldenburg: H. Scholz, Papierhdlg.; Schömberg: Kaufm. R. Lachmuth.

Zwei bedeutsame Vorgänge

haben in den letzten Tagen das öffentliche Interesse nicht nur in unserem Vaterlande, sondern weit über dessen Grenzen hinaus mit Recht in hohem Maße in Anspruch genommen. Es sind dies: die Publikation des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages und damit in einem gewissen Zusammenhang stehend: die Rede des Reichskanzlers im Reichstage am 6. d. Mts. Beides sind Vorgänge von eminent politischer, ja weltshistorischer Bedeutung. Die Folgen und Wirkungen derselben auf die europäischen Verhältnisse lassen sich heute noch nicht absehen.

Allgemein wird die Veröffentlichung des Bündnisvertrages in dem gegenwärtigen Augenblick der höchsten Spannung als eine an Rußlands Adresse gerichtete eindringliche Warnung aufgefaßt und es bleibt nur zu wünschen, daß sie ihren Eindruck nicht verfehlt. Die Natur dieses Bündnisses betreffend, so ist daselbe kein allgemeines Schutz- und Trutzbündniß; seine Bestimmungen fassen lediglich einen Angriff auf eines der beiden Reiche ins Auge und enthalten für diesen Fall genaue Festsetzungen. Einem russischen Angriffe auf einen der Vertragschließenden gegenüber wird die volle Solidarität und Hilfspflicht Beider festgesetzt. Bei einem Angriffe seitens einer anderen Macht ist der Contrahent „zum Mindesten" zu einer neutralen wohlwollenden Haltung verpflichtet. Trifft Drittens Rußland bei einem Angriffe von anderer Seite bedrohende Maßregeln, so tritt sofort die volle Hilfspflicht ein. Diese dreifachen Bestimmungen lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig, zumal wohl specielle Abmachungen den Zeitpunkt, wann die Hilfspflicht im dritten Falle eintritt, noch genauer regeln. Diesem seit umschriebenen Bunde ist dann noch Italien beigetreten, und obgleich man die Bestimmungen seines Beitritts nicht genauer kennt, dürfte doch die Annahme gerechtfertigt sein, daß sie den in diesem Vertrage niedergelegten Bestimmungen sehr ähnlich sind. Eine Mittheilung des Documentes an den Zaren ist in dem Texte selbst vorgesehen. Wie verlautet, hat man auch bereits vor einem Jahre dem Zaren Kenntniß davon gegeben. Demzufolge müßte die gegenwärtige Publikation als eine Warnung an das russische und französische Volk betrachtet werden. Sie ist sozusagen ein letztes „friedliches Ultimatum", zugleich aber auch das bedeutsamste Glied in der Reihe der an den russischen Panslavismus gerichteten Warnungen. Wenn man nun in dem gegenwärtigen Moment zu diesem „friedlichen Ultimatum" griff, so ist das einerseits ein Zeichen, daß die Spannung eine gewaltige geworden ist, anderseits aber ein Beweis, daß die Lage noch nicht als hoffnungslos betrachtet wird, denn man warnt doch nur so lange, als man sich von der Warnung noch Erfolg verspricht. Vielleicht ist für die Zeit der Veröffentlichung auch die Thatsache mit entscheidend gewesen, daß eine Verstimmung zwischen dem künftigen französischen Ministerpräsidenten Floquet und dem russischen Botschafter Mohrenheim, nicht ohne Vorwissen des Zaren, erfolgt ist und somit die Möglichkeit eines russisch-französischen Bündnisses wieder näher gerückt ist. Welche Wirkung die Warnung auf den Zaren und auf die dortigen Panslavisten haben wird, das muß die nächste Zukunft zeigen. Eine ähnliche Veröffentlichung des Bündnißvertrages zwischen Norddeutschland und den süddeutschen Staaten bei dem Streite um Luxemburg verhinderte 1867 einen Zusammenstoß mit Frankreich.

Unter dem Eindruck dieser unerwarteten Publikation sah man mit größter Spannung dem Erscheinen des Reichskanzlers im Reichstage entgegen, aus dessen Munde man nähere Erklärungen erhoffte. Dies geschah am 6. d. Mts. und rief den erwarteten gewaltigen Eindruck hervor, der sich auch in der sofortigen behaltenen Annahme der Wehrvorlage zeigte. Fürst Bismarck hatte sich bei seinen Aeußerungen offenbar einen Freisaal zum Zweck gelegt: 1) Zerstreuung ungerechtfertigter Besorgnisse; 2) Bekundung des energischen Willens, jeden Angriff mit ganzer Kraft zurückzuschlagen; 3) Entkräftung der Vermuthung, daß Deutschlands Friedfertigkeit auf Furcht und Schwäche beruhen. Den ersten Zweck hat der Reichskanzler offen selbst eingestanden, ob es ihm aber gelungen ist, „die Nervosität der Presse und der Börse zu beruhigen", läßt die Presse unentschieden, indem sie eine Antwort von den Thatsachen erwartet. Den Glauben des Reichskanzlers, daß Rußland keine Eroberungen wünsche, findet man erfreulich, theilt ihn aber vielfach schon aus Rücksicht auf die russischen Wühlereien in Ostgalizien und Böhmen nicht. So kommt man zu der Annahme, daß die Aeußerungen über Rußland mehr einen Wunsch, als einen Glauben ausdrücken, daß sie für den russischen Freund die „goldene Brücke" bilden sollen. Hinsichtlich Bulgariens hob Fürst Bismarck hervor, daß die Vertragsrechte, welche er Rußland in Bulgarien zuerkannte, nicht von allen unseren Freunden anerkannt werden. Laut dem Stenogramm hat Fürst Bismarck Rußland in Bulgarien „den vorwiegenden Einfluß" zuerkannt, er hat auf die Ernennung des ersten Fürsten durch Rußland, des bulgarischen Kriegsministers und eines großen Theils der Offiziere hingewiesen. Er ist aber nicht für eine gewaltsame Zurückeroberung der angeblich russischen Rechte. Wichtig wäre eine Auslassung darüber gewesen, ob Deutschland bei einem Kriege Rußlands gegen Oesterreich wegen Bulgariens in jedem Falle dem letzteren zu helfen verpflichtet ist. Ueber diesen Punkt vermißt auch die ausländische Presse Klarheit. Die Aeußerungen der russischen Presse über die Rede des Reichskanzlers lauten im Allgemeinen gelassen; von den französischen Blättern bringen einige auf verstärkte Rüstungen, andere auf eine neutrale Haltung; die englische Regierung hoffen auf eine vermittelnde Haltung; die englischen, die österreichischen Blätter entnehmen der Rede des Fürsten Bismarck ebenfalls eine größere Friedensversicherung und nehmen, die deutsche Nation werde dieser Rede zujubeln.

Was wird die Zukunft uns bringen? Europa bleibt trotz Allem in einem Zustande fortwährender Spannung und Beunruhigung. Nach den höchst interessanten Ausführungen des Herrn Reichskanzlers befinden wir uns schon seit 40 Jahren in fortwährender Kriegsgefahr und haben bereits so und so oft ahnungslos an der Schwelle eines europäischen Krieges gestanden. Werden und sollen wir uns alsmälig an die Gefahr dieses über uns hängenden Damoklesschwertes gewöhnen?

Politische Rundschau.

Berlin, 6 Februar. (Reichstag.) Schon lange vor Beginn der heutigen Reichstagssitzung füllte sich nach dem Reichstagsgebäude eine große Menschenmenge, welche den für die Sitzung angekündigten Reichskanzler sehen wollte. Als derselbe erschien, brach die Menge in laute Hochrufe aus, welche sich bis ins Innere des Reichstagsgebäudes fortpflanzten. Auch den Feldmarschall Moltke ließ das Publikum an der Straße hoch leben, als er in den Reichstag ging. Im Sitzungssaale selbst waren die Tribünen überfüllt; in der Loge bemerkte man Prinz Wilhelm und den Hofmarschall des Kaisers, Grafen Perponcher. Der Kanzler sah etwas abgespannt aus; das Sprechen strengte ihn sichtlich an, auch mußte er sich im Laufe seiner zweistündigen Rede ein Mal setzen. Fürst Bismarck führte im Laufe der Rede Folgendes aus: Was ich vor Jahr und Tag über die Gefahrlage Europas gesagt habe, hat sich seitdem wenig geändert. Seit der Wahl eines friedlichen Präsidenten in Frankreich ist jede russische Presse nicht, sondern alles auf das Wort Kaiser Alexanders. Die Lage ist im Grunde nicht anders, wie im Jahre 1879. Die Ansammlung russischer Streitkräfte an der Grenze mag bedenklich erscheinen, aber ich sehe keinen Anlaß zu einem russischen oder europäischen Kriege. Ueber die russischen Motive zu diesen Ansammlungen denke ich, man schiebt Truppen nach Westen, um bei der nächsten europäischen Krisis der russischen Stimme Nachdruck zu geben. Man erwartet vielleicht auch eine Wendung in der orientalischen Frage und will der diplomatischen Forderung durch ein kriegsbereites Heer Nachdruck geben. Wir kommen in der orientalischen Frage erst in zweiter Linie in Betracht. Der Reichskanzler gab sodann einen historischen Rückblick über die deutsch-russischen Beziehungen und sagte: Gemeinsames Kriegführen gemeinsam in Frankreich und Rußland zwingen uns zur Vertheidigung. Preußen ist Rußland stets entgegengekommen; ich habe diese Beziehungen immer gepflegt. Demnach erkalteten die freundschaftlichen Gesinnungen Rußlands. Ich sage dies zur Erklärung, warum wir das Bündniß mit Oesterreich schlossen. Die Publikation des Bündnißvertrages ist weder ein Ultimatum noch eine Drohung; der Vertrag ist vielmehr der Ausdruck der Gemeinsamkeit der Interessen beider Kontrahenten, wie auch der Vertrag mit Italien ein solcher Ausdruck der Abwehr einer gemeinsamen Gefahr und einer gemeinsamen Bestrebung für die Erhaltung des Friedens ist. Aus Haß werden keine Kriege geführt, sonst würde Frankreich mit Italien und der ganzen Welt Krieg führen. Die Macht, die wir beführen, wird hoffentlich die öffentliche Meinung, die Börse und die Presse beruhigen. Mit den jetzigen Kriegsmitteln (Militärvorlage) können wir an jeder unserer Grenzen eine Million guter Soldaten aufstellen. Das Bevorstehen unserer Stärke wird uns nicht abhalten, die Friedensbestrebungen fortzusetzen. Wir verfolgen die alten Beziehungen zu Rußland zu erhalten, laufen aber Niemandem nach. Bezüglich Bulgariens muß Rußland die loyale Haltung Deutschlands anerkennen. Wenn Rußland uns auffordert, werden wir seine kongressmäßigen Ansprüche beim Sultan unterstützen. Am 8. d. Mts. zu Frankfurt a/M. beantragt hiermit Gindeckmachung der Wehrvorlage und das, über die Auflösung des Reichstages. Die Auflehnerklage wurde an die Budgetkommission verwiesen. Bei der sofort vorgenommenen zweiten Berathung wurde die Wehrvorlage in namentlicher Abstimmung mit 193 gegen 99 Stimmen angenommen. Fürst Bismarck dankte für das Entgegenkommen des Reichstages, welches wesentlich die Friedensgarantien stärke.

7. Februar. (Reichstag). Der Antrag auf Vertagerung der Legislaturperiode gelangte heut zur zweiten Berathung. Abg. Dr. Windthorst konnte es als einen Erfolg bezeichnen, daß von der Regierung entschieden in Abrede gestellt worden ist, sie habe einen Rechtsgelehrten über die Möglichkeit einer Verfassungsänderung ohne Zuziehung des Reichstages gefragt. Wie der Abgeordnete Windthorst mitteilte, habe ihm Professor Laband aus Straßburg, von dem ein darauf bezügliches Gutachten eingeforderet sein sollte, schriftlich erklärt, daß ein solches Ansuchen an ihn nicht gestellt worden sei. Gleichzeitig hat aber Professor Laband sich dahin ausgesprochen, daß eine Verfassungsänderung ohne Befragung des Reichstages absolut undenkbar sei. Auch die befriedigende Erklärung der Nationalliberalen über das Wahlrecht sei ein erfreuliches Resultat. Leider hätten jedoch die Conservativen über ihre Stellung zum Wahlrecht keine entschiedene Auskunft gegeben. Unsicher erscheine die Stellung des Herrn v. Helldorff und des Ministers v. Puttkamer müsse er daher annehmen, daß die Conservativen eine Schmälerung des Wahlrechts beabsichtigen, falls sie sich nicht jetzt noch definitiv äußerten. Herr v. Kardorff sah sich hierauf veranlaßt, zu erklären, daß seine Partei weder an dem geheimen Wahlrecht mancherlei auszusetzen habe, aber angesichts der thatsächlichen Verhältnisse an die Beseitigung desselben nicht denke. Herr v. Kardorff erklärte rundheraus, daß die Cartellparteien hoffen, die Verlängerung der Legislaturperiode auf sie Dauer zu erreichen. Abg. Richter unterzog vornehmlich das Verhalten der Nationalliberalen einer Kritik. Nach ihm erklärte der Führer der Conservativen, Herr v. Helldorff, daß seine Partei auf die Frage, ob sie Gesinnungsfreunde seiner Fraktion Berathungen über eine Beschränkung des Wahlrechts stattgefunden. Seine Partei habe keineswegs die Absicht, Anträge auf Abänderung des Wahlrechts zu stellen. Abg. Dr. Hänel (Dfr.) legte dar, wie bedenklich es sei, wenn Parteien von beiden Seiten ohne Noth Anträge, Opportunitätsgründen an der Verfassung zu ändern. Der Bundesrath habe soviel Tact bewiesen, trotz der neuen Majoritätsverhältnisse, einen solchen Antrag nicht einzubringen, aber die Cartellparteien hätten ihn leichten Herzens gestellt. Der Antrag wird hierauf in namentlicher Abstimmung mit 193 gegen 95 Stimmen angenommen. Die Nationalliberalen und Konservativen hebst Anhang stimmten geschlossen dafür, das Centrum und die Deutschfreisinnigen geschlossen dagegen.

(Das Abgeordnetenhaus) setzte die Etatsberathung fort. Der Abg. Meyer bringt die landwirthschaftliche Kalamität in Ostpreußen zur Sprache und beschwerdet die Aufhebung des Identitätsnachweises. Finanzminister v. Scholz erwidert, er könne bezüglich dieser Frage keine Erklärungen abgeben; auf die Interessen der kleinen Brennereien sei bei der Berathung des Branntweinsteuergesetzes Rücksicht genommen; er werde auf die Ausführung dieses Gesetzes bei dem Etat der indirekten Steuern nähere eingehen. Zum Handelsetat beantragt Abg. Hitze die unverkürzte Veröffentlichung der Berichte der Fabrik-Inspectoren. Minister v. Boetticher giebt anheim, einen desfallsigen Beschluß zu fassen, wenn man von der Rothwendigkeit überzeugt sei, außer dem vom Reiche veranstalteten Berichte noch einen besonderen Bericht zu haben; Gehemnißkrämerei liege der Regierung fern. Der Antrag wird der Budgetkommission verwiesen, der Etat im übrigen nach den Commissionsanträgen erledigt.

Berlin, 7. Februar. (Der Kaiser) empfing Vormittags den Polizeipräsidenten Freiherrn von Richthofen, nahm seine Rede militärischer Meldungen entgegen und conferirte dann mit dem Chef des Militärcabinets und dem Chef der Admiralität. Nachmittags machte der Kaiser eine Ausfahrt und empfing darauf den Fürsten Bismarck.

v. Berlin, 6. Februar. (Fürst Bismarck im Reichstage.) Seit langem hat die Welt einer Reichstagssitzung nicht mit der Spannung entgegengesehen, wie der heutigen. Man erwartete Aufklärung über die europäische Lage aus dem Munde des Fürsten Bismarck und man hat sich nicht getäuscht. Die Erklärung war schon in der Frühe von einer zahlreichen Menschenmasse belagert, die Einlaßkarten begehrten, doch vergeblich, denn die Karten waren bereits am Sonnabende fast alle vergriffen. Das Haus selbst war sehr stark besucht, in der Loge erschien Prinz Wilhelm, der Bundesrath war fast vollzählig zur Stelle und mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte man jedes Wort des Reichskanzlers, der gleich nach der Eröffnung der Sitzung seine mehr als stündige Rede begann. Im großen Publikum erwartete man von dem Leiter der deutschen auswärtigen Politik nicht allein Gewißheit als eine Antwort auf die Alle interessirende Frage: „Giebt's Krieg oder nicht?" Fürst Bismarck mußte ein Prophet sein, wenn er das mit einem einfachen „ja" oder „nein" beantworten. Wer das von ihm erwartete, mußte sich gewaltig täuschen. Trotzdem verliert der bedeutsame Inhalt in seiner heutigen Rede: „Die Lage hat sich seit einem Jahre eher zum Guten als zum Schlimmen geändert" nichts an Gewicht. Als Grund dieser Auffassung wiederholte er das Nächstjahr auf die Nacht gleich friedliebenden Präsidenten in Frankreich und auf die Thatsache, daß der Zar bei seiner Anwesenheit in Berlin jede Angriffsabsicht in Abrede gestellt habe, „und dem Zaren", fügte Bismarck hinzu, „glaube ich unbedingt." Fürst Bismarck erkennt an, daß die Rüstungen des Zaren sicher nicht gegen Deutschland; wahrscheinlich wollte er ihn gegen das Drängen der Panslavisten stehen. In Bezug auf die gewaltigen russischen Truppenanhäufungen an der Grenze meinte der Reichskanzler, Rußland sehe eine orientalische Krisis voraus und erwarte seine solchen Gründe, es bei einer Wendung unsrerseits mitsprechen zu können, je stärkere Truppenmassen es an seiner Westgrenze habe. In Bezug auf die Aufsassung der bulgarischen Frage blieb der Reichskanzler seiner vorsichtigen Aeußerung treu. Er erklärte den Beschluß der Nationalversammlung in Bulgarien vorläufig, ja er will Rußland, sobald es diplomatische Schritte in der Richtung thut, wieder zu einer „congreßmäßigen" Stellung in Bulgarien durch deutsche Unterstützung verhelfen. Aber was „congreßmäßig" nach seiner Ansicht ist, darüber hat sich Fürst Bismarck nicht ausgesprochen. Wahrscheinlich wünscht er die Beseitigung des Prinzen Ferdinand und dann nach diplomatischen Vereinbarungen die Wahl eines auch Rußland genehmen anderen Fürsten. Dagegen würde auch Oesterreich nichts einwenden, wohl aber gegen eine ausschließende, allein entscheidende russische Stellung in Sofia. Daß Fürst Bismarck eine gütliche Einigung beider Mächte hinsichtlich Bulgariens für nothwendig hält, ergiebt sich aus der auf jener wiederholten Behauptung: Das kleine Bulgarien sei kein Object, um deswegen ganz Europa in einen Krieg zu stürzen. Auch nach einem zweiten Grunde gab der Kanzler für die Vermeidung des Krieges an: die Rothwendigkeit, die monarchische Ordnung in Europa zu erhalten. Dieser Wink mag in erster Linie nach Petersburg gerichtet sein, um Rußland vor den Gefahren eines Zusammengehens mit der demokratischen Republik zu warnen. Wenn nun die europäische Lage sich seit einem Jahre gebessert hat und Fürst Bismarck auch eine Einigung in Betreff Bulgariens noch für möglich hält, so erhebt sich die Frage: Wozu dann überhaupt die Mehrvorlage mit ihren colossalen Opfern nothwendig? Fürst Bismarck gab darauf die Antwort: die Mehrvorlage sei nicht von der augenblicklich gespannten Lage hervorgerufen, sondern als dauernde Einrichtung angesehen, um jederzeit, auch ohne Bewaffnung der deutschen Nation das nöthige Selbstbewußtsein und Garantie für alle Fälle zu geben. Daher verspracht sich auch der Kanzler von der Wehrvorlage, welcher er die Bedeutung einer weiteren verdienten Großmacht beilegte, die Friedensbestrebungen Deutschlands fördern zu helfen. Ausschließlich, welche der Reichskanzler über die Entstehung und die Gründe des Bündnisses mit Oesterreich gab. Fürst Bismarck ließ durchblicken, daß ihm die Abwendung von Rußland, für das er auf dem Berliner Congreß Oesterreich als „ehrlichen Vermittler" gemacht habe, nicht leicht geworden sei, aber Fürst Gortschakow habe ihn dazu gezwungen. Um nicht in Abhängigkeit von Rußland zu gerathen, habe er mit Oesterreich den Bund geschlossen, welcher „der Kaiserlichkeit beiderseitiger Interessen" sei. Fürst Bismarck wollte damit seinen Herren, wie es schon 1866 ein starkes Oesterreich für nöthig gehalten, weil Deutschland sonst zwischen Frankreich und Rußland hilflos eingekeilt sei. Es lag nun für Gegner der Einwurf nahe, daß eine solche Erhöhung der Kriegsstärke Deutschlands unmöglich sei, weil dadurch die Kriegsgefahr zugegeben sei. Doch nicht: Nein, denn mit solcher Macht und im Besitze so tüchtiger Offiziere werden wir auch den Angriff im minder glücklichen Augenblick gewachsen sein. Die Rede machte im Hause großen Eindruck, für das Gesetz auf der Wehrvorlage, der Alle vorher schon zugestimmt, war sie jedoch nicht entscheidend.

Berlin, 6. Februar. (Vor dem Reichstagsgebäude) machte sich heut schon in aller Frühe ein ungewöhnliches Leben und Treiben bemerkbar. Das Publikum, welches am Sonnabend und Sonntag mit seinen weiteren Eröffnungen über Krieg und Frieden warfen ihre Schatten schon voraus. Stundenlang standen Hunderte von Menschen einlaßbegehrend vor dem linksseitigen Portal. Aber nicht irgend einen Fürstprecher hatte das Volk herbeigeführt, sondern Bismarck selbst, der wartete, wie es vergeblich, denn sämmtliche Karten waren schon am Sonnabend für heute vergriffen. Immer größer wurde die Zahl der Wartenden, viele Studenten und eine große Zahl von Militärs befanden sich unter ihnen. Einige Abgeordnete, Abgeordnete und Reichstagsmitglieder, und Sonntag mit schriftlichen Gesuchen um eine Tribünenkarte förmlich bestürmt.

(Besprechungen.) Die Nachricht, daß Fürst Bismarck mit hervorragenden Mitgliedern der Reichstagsfractionen conferirt habe, ist nun bestätigt. Der Reichskanzler hatte einzelnen Herren zu Gaste, Herrn v. Helldorff und Herrn v. Bennigsen Besprechungen, die sich auf die Wehrvorlage bezogen haben sollen.

Berlin, 7. Februar. (Eindruck.) Die Presse aller Parteirichtungen betont den mächtigen Eindruck, welchen die gestrige Rede des Reichskanzlers und die rückhaltslose Einmüthigkeit, mit welcher der Reichstag die Militärvorlage bewilligte, hervorgerufen haben. Alle Blätter sind darin einig, daß damit die Friedensgarantien verstärkt seien und die Politik des Reichskanzlers den Beifall des ganzen deutschen Volkes habe.

(Dem Fürsten Bismarck) gehen aus zahlreichen Orten des Reiches enthusiastische Zustimmungs- und Begläckwünschungstelegramme zu seiner gestrigen Rede zu. Auch der Großherzog von Weimar soll an den Reichs-

kanzler ein Telegramm gerichtet haben, in welchem er dem Fürsten seine Freude und seinen Dank für die gestrige Rede aussprich.

(Eine Warnung des Fürsten Bismarck über Geheimpolizei) wird gegenwärtig vielfach citirt, welche durch Pschinger aus den fünfziger Jahren bekannt geworden ist. Damals machte Herr v. Bismarck gegenüber seinem Chef, dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel, einige sehr scharfe Bemerkungen über die geheime Polizei. Er sagte u. K.: „Der unangenehmste Bundesgenosse unserer Gegner ist der wetteifernde Eifrigeiz unserer Polizeibeamten, Verschwörungen zu entdecken und die Resultate dieser Bemühungen sowie die beunruhigenden und aufregenden Berichten an einen Mann aufzuspinnen, daß man eingeschüchterten Gemüthern in bengalischem Feuer eines umwälzerischen Rettens der Krone und der Gesellschaft und haarsträubenden Gefahren erscheint. . . . Die Geschäftlichkeit, Aufmerksamkeit für Thatsachen zu haben und diese aufzuspinnen zu lassen, wie Faust's Pudel hinter dem Ofen, ist unserer politischen Polizei im höchsten Grade eigen, und sie übt sie mit jenem bemerkenswerthen Mangel an Rücksicht auf den Glauben an die Sicherheit unserer Zustände, die wir zur Erhaltung unserer Kredits in der auswärtigen Politik bedürfen.

m. **Berlin**, 7. Februar. (Erzbischof Dr. Dinder) weilt seit gestern Abend in Begleitung seines Kaplans in Berlin. Der Posener Oberhirt ist bekanntlich heute langen Debatten des Abgeordnetenhauses beigewohnt, um dort dafür zunächst seinen Dank aussprechen wollen, dann aber auch wohl die Gelegenheit wahrnehmen, mehrere Diözesanangelegenheiten mit den Spitzen der Behörden zu erörtern. Der Erzbischof steht nicht so wohl aus, als er seiner Umgebung mitnahm.

* **Berlin**, 8. Februar. (Die Trauung) der einzigen Tochter des Ministers v. Puttkamer mit dem Lieutenant im Gardehusaren-Regiment v. Chelius hat heut durch Herrn Hofprediger Stöcker im Dom stattgefunden. Kaiserin und Prinzessin Wilhelm waren der Ceremonie bei. Die Trauung des katholischen, vom Papst decorirten Herrn v. Chelius hat also doch nach protestantischem Ritus stattgefunden.

(Der Säbel) wird um auch bald zu den historischen Uniformstücken unserer Armee gehören. Wie es heißt, ist der Gedanke, ihn an Stelle des unter dem Vorsitz des General-Lieutenants Graten Lehndorff niedergesetzte Commission mit der Frage seiner weiteren Existenz zu befassen habe. Es heißt, daß die Regimenter, die ihn bisher getragen, nur noch Vorschläge über diesen letzten Ueberlebsel-hafte mittelalterlicher Bewaffnung erscheinen werden.

Wien, 7. Februar. (Antrag.) Die Abgg. Knoz und Genossen brachten im Abgeordnetenhause den Antrag ein, nach vorherigem Einvernehmen der ungarischen Regierung die Ausgleichsgesetze betreffende Handel-Unterhandlungen einleiten, welche zur Genehmigung des österreichisch-deutschen Bündnisses durch die Volksvertretungen der verbündeten Reiche und zur verfassungsmäßigen Inkrafttretung des Vertrages in die Wege führen, das Staatsgrundgesetz.

Wien. (Eine gräßliche Bluthat) hat sich kürzlich hier wieder ereignet. Ein moralisch und körperlich verkommener Geselle, der Bronzearbeiter Johann Pfeffer, hat seinen Freund Johann, Pfarrersgeselle Johann Markowitsch, auf offener Straße aufgelauert, mit ihm ein Gespräch Wortstreit begonnen und sodann dem Ahnungslosen mit einem Dolche einen Stich oberhalb der Augenhöhle und neben das Herz versetzt. Der Verwundete starb nach einer Viertelstunde.

Locales und Provinzielles.

Habelschwerdt. (Goldene Hochzeit.) Am 6. d. Mts. feierten die hierorts allseitig verehrten Bäuerin und Josepha Mandel schen Eheleuten ihr goldenes Ehejubiläum. Sie waren umgeben von ihren Kindern, Enkelkindern und Urenkelkindern, welche Ihnen Glückwünschen und Geschenke ins Haus gebracht hatten. Es gestaltete sich zu einem Festtage. Herr Pfarrer Adelt sprach zu dem greisen Jubelpaare herzliche Worte und überreichte die von Ihren Majestäten allergnädigst gespendete Ehren-Medaille. Herr Kaplan Scholz überbrachte herzliche Grüße. Mit Ehrfurcht nahmen das Jubelelternpaar noch ein langer, gesegneter Lebensabend beschieden sein!

Habelschwerdt. (Der Männer-Gesangverein) brachte am 8ten d. Mts. unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Hauptlehrer und Chorregent Kaiser, das Schöpfungswerk unter Begleitung des Orchesters, von 15 Gesängen von Wilhelm Tschirch, zur Aufführung. Die Flügelbegleitung hatte Herr Lehrer Böhe übernommen. Die einzelnen Chöre und Soli's sind durch einen das Verständniß des Ganzen vermittelnden Text verbunden, welcher von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Bonsch deutlich Frohsinn und Gemüthlichkeit in mehreren trefflichen und witzigen Festliedern, in Toasten und Sommersgesängen ꝛc. Wer die „Stille Liebe" nicht kennt, kann sich nicht denken, daß es da gar nett und lustig zugeht, auch wird die alte Mutter Gottlieb Wunderlich, welche kräftig gesungen, wenn sie dieses Feste „der Stillen Liebe" „feuchtes Grab" begoßen wurde, so wird das „Liebewohl" für die Scheidenden sich doch einst verwandeln in ein „frohes Wiedersehen", hoffentlich recht bald, doch ganz gewiß am — 300jährigen Stiftungsfest.

(Starke Schneefälle) haben die Landschaft in eine tiefe Schneedecke gehüllt. Schon im Thal ist der Verkehr demzufolge schwierig, in höher gelegenen Orten ist aber Alles in Folge dessen bereits lahmgelegt und verwebt, daß die Kommunikation höchst erschwert und zum Theil ganz unterbrochen ist. Es schneit weiter. (Bergl. u. Mittelwalde.)

(Berichtigung.) In Nr. 11 d. Ztg. wird in einem J. P. gezeichneten Berichte mitgetheilt, daß die Gemeinde Mittelwalde am 25. Januar d. Js. Allerdorf am 2. d. Mts. mit noch mehreren Herren eine Hörnerschlittenfahrt vom Großen Schneeberge aus unternommen hätten. Von competenter Seite aus werden wir ersucht, diese Nachricht dahin zu berichtigen, daß die anwesenden Herren Gäste des in Mittelwalde stattgefundenen Balles beheiligt haben. Es liegt hier wahrscheinlich ein Irrthum oder eine Verwechselung vor.

In Folge des Aufrufs des katholischen Pfarrers (unterzeichnet am 18) Zeitungs für die Mariensteine in Bonn — Herausgeber Redakteur Dr. Windthorst — sind bis zum 28. Januar cr. bei der Central-Sammelstelle (Rheinische Volksbank in Köln) **Mark 54,300.79** eingegangen. Nach einer von Sr. Excellenz Herrn Dr. Windthorst angegangenen Mittheilung hat ihm Seine Eminenz Kardinal Jacobini am 22. Januar cr. bereits bei ihm eingelaufenen M. 31,520.50, im Ganzen also M. 33,768.35. Bei der Köln. Volkszeitung angemeldet sind ca. M. 1000, so daß der Gesammt-Ertrag der Sammlung sich bis zum 28. Januar auf rund **89,000 Mark** belaufen dürfte. (Gesammt-Ertrag 1870: 90,000 Thlr. = 270,000 M.)

Breslau, 6. Februar. (Einführung der elektrischen Beleuchtung.) Die von den städtischen Behörden eingesetzte Commission zur Berathung über Einführung der elektrischen Beleuchtung in Breslau hat in ihrer Sitzung am 3. Februar cr. beschlossen: a) daß auf dem Grund und Boden der ehemaligen Carmeliter-Kaserne in der Groschengasse zu Breslau eine Centralstation für die Erzeugung und Abgabe von elektrischem Licht hergestellt werden, und zwar zunächst mit Maschinen von 500 Pferdekraft, Anbrennlampen und Reservemaschinen, b) Verhandlungen mit der Firma Siemens und Halske in Berlin soll wegen Errichtung dieser Station in Verhandlungen getreten, dieselbe zunächst um Einreichung eines Projekts und Kosten-Anschlages ersucht werden, c) die Stadtgemeinde soll sich bereit in eigene Verwaltung nehmen. Durch die hier Beschlußfassung vorangegangenen Verhandlungen und die eingezogenen Informationen ist festgestellt, daß von der genannten Centralstation aus das elektrische Licht nach allen Theilen der inneren Stadt und einem erheblichen Theile der Vorstädte abgegeben werden kann, und daß der gewählte Platz ausreicht, um eine Vergrößerung der Station bis zur Erzeugung und Abgabe an 20 000 Glühlampen zu ermöglichen. Den städtischen Behörden werden nun in Kurzem die detaillirten Vorschläge zur definitiven Beschlußfassung unterbreitet werden.

L. **Glatz.** (Militär-Wittwen- und Waisen-Gelder.) Nach § 33 des Reichsgesetzes vom 17. Juni 1887 erhalten die Wittwen und ehelichen oder durch nachgefolgte Ehe legitimirten Kinder derjenigen in der Zeit vom 1. April 1882 bis einschließlich 20. Juni 1887 verstorbenen Offiziere, Aerzte im Offizierstrang, Beamten der Militärverwaltung, Zeugfeldwebel, Zeugfergemten, Waffenmeister und Registratoren bei den General-Commandos, welche zur Zeit ihres Todes aus der Reichskasse entweder als Militärpersonen bezw. Beamten oder als Civilbeamte der Militärverwaltung Dienstvorkommen oder Wartegeld oder Ruhegehalt oder Pensionsbezüge oder Versorgungsgenüssen bezogen haben, vom 1. Juli 1887 an gleichfalls Wittwen- und Waisengeld aus der Reichskasse. Keinen Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld haben die Wittwen und hinterbliebenen Kinder eines Dienstvorkommenden aus einer früheren Ehe, welche er nach Verleihung des Versorgungsrechts in den Ruhestand oder seit nach der Stellung desselben zur Disposition geschlossen hat. Hinterbliebene, die hiernach glauben, Ansprüche erheben zu können, begleiten Vormundsbriefe oder sonst legitimiren sich und wenden sich an die Kriegsministerium zu wenden und unter kurzer aber genauer Angabe des Amts oder Dienstgrades und des letzten Dienststellung des Verstorbenen ihre Anträge an Beweisstücken beizufügen: 1. pfarramtliche oder standesamtliche Urkunden über die Geburt und die Ehelichkeit der fraglichen Personen, aus denen etwaigen Verhältnisse ihrer Ansprüche hergeleitet werden, über die Geburt der Kinder, welche am 1. Juli 1887 das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und über das Bestehen des Ehemanns oder Vaters. 2. Ein ortspolizeiliches oder ein pfarramtliches Zeugniß über das Bestehen des Ehemanns oder Vaters als Beamten ausgestellites Zeugniß darüber, daß a) die Wittwe nach dem Tode des Ehemanns, von welchen sie ihr Recht herleitet, sich nicht wieder verheirathet hat, b) die Kinder leben und, soweit sich darunter Mädchen im Alter von unter als 16 Jahren befinden, dieselben nicht in Ehe oder der Betreffenden, sofern sie im Auslande leben, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, d) die Kinder nicht in eine militärische Erziehungsanstalt aufgenommen sind, oder, wenn dies der Fall, in welche Anstalt, seit wann, und ob dieselben noch in Anstalt verbleiben; 3. die Bestallung des Vormundes bei völlig verwaisten Kindern.

Glatz. (Lieferung von Militärstiefeln.) Der hiesigen Schuhmacher-Innung, welche sich an den Central-Vorstand des Bundes deutscher Schuhmacher in Berlin mit der Bitte wandte, daß sie für der Zeit genannten Bunde ministerialerlaßes zugelagten Massenbestellung von Militärstiefeln als Mitglied des Bundes berücksichtigt werden könnte, ist, wie wir der „Schles. Ztg." entnehmen, von besagtem Central-Vorstande der Bescheid geworden, daß die Glatzer Schuhmacher-Innung 3000 Paar Stiefeln nach Proben und zu dem Preise, der mit dem Kriegsministerium vereinbart worden wäre, liefern wolle.

Glatz. (Sparkassen-Verkehr im Jahre 1886.) Die in voriger Nummer gebrachte Notiz wegen des in Birgwitz gelöbteten Hundes ist dahin zu berichtigen, daß derselbe vom Kreisthierarzt als tollwuthverdächtig erkannt wurden ist. Die hiesige Polizei-Verordnung erklärt daher die Bestimmungen des § 2 der Polizei-Verordnung vom 3. Februar 1886 für die Zeitraum von 3 Monaten eingesperrt bezw. angebunden zu halten sind. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder entsprechender Haft bestraft, alle frei umherlaufende Hunde aber unmaßlich getödtet. Ein eingefangener Hund ist nur dann mit einem Halsband versehen, welches vorschriftsmäßigen Maulkorb versehenen Hunde an der Leine ist gestattet, jedoch dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem Bezirke der Stadt Glatz nicht ausgeführt werden. Im Jahre 1886 wurden 1 Hund bezw. vom Stellmacher Tschelinger am Haffig ein mittelgroßer, schwarzer, flockhaariger Hund, mit weißem Fleck im Nacken und weißen Füßen als tollwuthverdächtig erschossen worden. Die Section hat jedoch ergeben, daß derselbe nicht tollwuthverdächtig, sondern tollwuthkrank war. — Wie verlautet soll vom nächsten Halbjahre ab, in Folge der in der letzten Stadtverordnetensitzung gestellten Anträge, die Hundesteuer von 6 Mark auf jährlich 9 Mark erhöht werden.

Glatz. (Berichtigung. In das Referat in Nr. 11 des „Gebirgsboten" „Friuhlinge Feuerwehr" hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß darin heißen: Kaufmann Ler (nicht Heil) als Beisitzer gewählt.

□ **Aus der Grafschaft Glatz**, 7. Febr. Das bloße Verbreiten einer unrichtigen Nachricht ist noch kein Verbrechen, und Jedermann kann und zur Verbreitung bestimmten Druckschrift — auf welcher Drucker und Herausgeber nicht benannt sind — ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts nicht strafbar. — In Folge Ertrantung des Amtsvorstehers Herrn Wing wurde die Stadtverordnetenwahl für den 2ten Wahlbezirk Glatz, bestehend aus Glatz, bis auf Weiteres dem Amtsvorsteher-Stellv., Herrn Wirthschaftsinspector Klose in Gellenau übertragen worden. — Die Mahl des Gartenstellenbesitzer Stein zu Alt-Wilmsdorf als Schiedsmanns-Stellv. der Schiedsmannsbezirke Wilmsdorf und Ober-Hannsdorf ist bestätigt worden. Constantin Gottschalk aus Ober-Hannsdorf als Schiedsmanns-Stellv. des 21. Schiedsmannsbezirk: Ober-Hannsdorf — ist bestätigt worden.

fr. **Neurode**, 6. Februar. (Goldene Hochzeit.) Gestern feierte das Schuhmacher-Ehepaar Ernst Gottlieb Kunze und Ernestine geb. Kunze, Kretzel,

bahnzüge im Schnee stecken und kommen erst nach stundenlanger Arbeit flott gemacht werden. Im Hochgebirge ist das Schneetreiben so toll gewesen, daß 5—8 m hohe Schneewehen eingetreten sind. — Die am Sonntag gepflanzte Koppenpartie hiesiger Herren gelangte nicht zur Ausführung. Von der Menge Bergsteiger, welche sich zu derselben gemeldet hatten, erschienen bei der Abfahrt nur zwei. Diese kamen mit einer Krummbüchel, so tief wegen des hohen Schnees, der bis über die Hüften ging, umkehren mußten. Von dem Koppenwächter, der den Herren entgegenkommen wollte, ist bis jetzt keine Nachricht herabgekommen, ob derselbe die Koppe verlassen hatte. — Am Sonntag Morgen 7 Uhr ist der Gesellen-Verein „Deutschthumsfreund" bei demselben gelangt das Bedenkliche „Landwehrmann Christfest" zur Aufführung. Ein Tanzkränzchen beschloß die Feier. — Die hiesige Straßammer verurtheilte einen Tischler, welcher den Gerichtsvollzieher bei Vornahme einer Pfändung beleidigt und auch Belediigungen gegen einen von Letzterem zum Fortschaffen der gepfändeten Sachen gedungenen Arbeiter ausgesprochen hatte, zu 4 Wochen 5 Tagen Gefängniß. — Der „Bote a. d. R." schreibt über eine interessante Rechtsfrage, welche das hiesige Schöffengericht beschäftigt hat: „Der Oberst J. D. N. hatte gegen den Obercantmann St. eine Privatklage wegen Beleidigung angestellt. Der Letztere gestand zu, sich einer Beleidigung des Klägers schuldig gemacht zu haben, meinte aber, daß er sich straffrei erklärt werden müsse, weil der Kläger sich vor Beleidigung durch eine Gegenbeleidigung auf der Stelle erwidert habe. Hiergegen führte nun der Anwalt des Klägers an, allerdings bestimme § 199 Str.-G.-B., daß, wenn eine Beleidigung auf der Stelle erwidert werde, der Richter neben Beleidigte für strafbar erklärt werden müsse, aber ausdrücklich bei diesem Paragraphen sei aber davon abhängig, daß der Richter überhaupt in der Lage sei, festzustellen, daß sich Kläger einer strafbaren Handlung schuldig gemacht habe. Im vorliegenden Falle nun stehe dem Schöffengericht hierzu gar nicht die Kompetenz zu, da der Kläger als Oberst J. D. nur den Militärgerichten unterworfen sei. Dieser Ansicht trat der Anwalt des Angeklagten entgegen: Die Competenz der bürgerlichen Gerichte sei allerdings insofern beschränkt, als sie gegen eine Militärperson niemals das „Schuldig" aussprechen und eine Strafe verhängen könne, das aber wolle der Angeklagte gar nicht; er wolle nicht, daß der Kläger bestraft, sondern daß er selbst für straffrei erklärt werde. Nur zu diesem Zwecke solle das Schöffengericht die Frage prüfen, ob der Beleidigte eine Beleidigung erwidert habe, hierzu allein sei es competent sein, weil es ja sonst dem Angeklagten trotz des Vorhandensein eines gesetzlich anerkannten Strafausschließungsgrundes eine Strafe auferlegen müsse. Der Gerichtshof trat nach längerer Berathung der Ansicht des Angeklagten bei, indem er erklärte, daß auf diesen Seiten Beleidigungen vorliegen und erkannte dahin, daß der Angeklagte der Beleidigung zwar schuldig, aber für straffrei zu erklären sei. Die Prozeßkosten wurden jedem Theile zur Hälfte auferlegt."

A. Brieg. 8. Februar. Der katholische Gesellenverein veranstaltete Montag Abend ein Fastnachtsvergnügen, welches für die Betheiligten einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. Zur Aufführung kamen zwei kleinere Theaterstücke. — In der vorgestern Abend stattgehabten Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins hielt der Königliche Gewerbe-Inspector Director Roeggerath, daß in Deutschland ein abnehmender Verbrauch des Roggens wahrzunehmen sei, trotzdem die Bevölkerung Deutschlands um beinahe 2 Millionen gestiegen ist; der Weizenconsum dagegen' hat zugenommen. Auf erheblich steigende Kornpreise wird daher kaum zu rechnen sein. Hierauf machte der genannte Redner sehr interessante Mittheilungen „über den Ursprung des Petroleums." Es wurde hierbei ausgeführt, daß der berühmte Forscher Prof. Wendeleiff die Theorie aufgestellt habe, daß Petroleum aus den Gesteinen entsteht und daß dieser Erzeugung noch vor sich gehe und auch in Zukunft nicht begrenzt sei. Nach dieser Theorie findet Wasser seinen Weg in der Erdrinde zu Tiefen, wo es mit Kohlenstoffverbindungen der Metalle, namentlich Eisen, in glühendem Zustande zusammenkommt. Indem sich das Wasser in seine Bestandtheile, Wasserstoff und Sauerstoff, zerlegt, entwickelt der Sauerstoff mit den Metallen und während der Wasserstoff den Kohlenstoff aufnimmt und so jüngst liegenden Schichten aufsteigt, wo ein Theil sich zu Mineralöl verdichtet und ein anderer als Naturgas zurückbleibt, welches entweicht, wo es nur einen Ausgang finden mag, oder aufgespeichert verbleibt, bis es durch ein Bohrloch zur Erdoberfläche gelangt. Diese Theorie unterstützte Prof. Wendeleiff durch einen Versuch, in welchem er jenen Vorgang im Kleinen wiederholte und durch welchen er ein künstliches Petroleum darstellte, welches von Sachverständigen von natürlichem Erdöl nicht unterschieden werden konnte.

Nikolai, 6. Februar. (Zwei überfahrene Hirsche) fand man, wie der „Kattowitzer Ztg." berichtet wird, gestern Vormittag auf der Bahnstrecke Kochan-Zbanieche. Die Thiere mögen bei dem herrschenden Sturme und dem Schneetreiben den herannahenden Zug nicht wahrgenommen haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Februar. (Der Reichstag) genehmigte die Mehrvorlage in dritter Lesung debattelos en bloc; verwies nach unerheblicher Debatte den Antrag Lohren, betreffend die Brotlagen, an eine vierzehngliedrige Commission und begnadigte Jacob Lasker, betreffend die Aufhebung Minckel-Marlein, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter resp. die Wiederaufnahme des Verfahrens.

Berlin, 8. Februar. (Das Abgeordnetenhaus) berieth den Antrag auf Verkürzung der Legislaturperiode. Die Abtg. Frhr. Douglas, Graf Schwerin, Cremer und Enneccerus sprachen für, Frhr. von Schorlemer-Alst, Rickert und Lieber gegen den Antrag. Die Commissionsberathung wurde abgelehnt. Die zweite Lesung findet sonach im Plenum statt.

Berlin, 8. Februar. (Der Kaiser) empfing heute Vormittag von Wilmowski und ertheilte Nachmittags dem Erzbischof Dinder Audienz, ferner darauf und die Kaiserin empfing, Fürst Bismarck wurde nach seinem gestrigen Vortrag bei Kaiser und Kaiserin heute wieder empfangen.

(Befinden des Kronprinzen.) Die „Kreuzzeitung" und die „Post" sprechen von eingetroffenen, wenig tröstlichen Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen; die Krankheitsnotiz werde vielleicht schneller nothwendig werden als man erwartet. — Das „Berliner Tageblatt" meldet, daß die heute durch Dr. Mackenzie vorgenommene Untersuchung ergeben habe, die Anschwellung im Kehlkopf des Kronprinzen sei ziemlich unverändert, das Athmen ist jedoch etwas weniger frei.

Berlin, 8. Februar. Unter den Vorträge des Fürsten Bismarck fand Nachmittags eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums im Palais statt. — Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an die Berliner Schutzleute Roporra und Jörting.

Wien, 8. Februar. (Der russischen Grenze) berichtet die „Germ.": Neuerdings werden bedeutende Cavalleriemassen am Dniester und an der Pruthlinie angehäuft. — Viele höhere russische Beamte Polens sind plötzlich nach Petersburg beschieden. — Es ist eine Verfügung veröffentlicht worden, daß Jedermann Gewehr in der Umgebung der Festung Irwangorod abgeben werden sollen.

Hanau. In der königlichen Pulverfabrik explodirte am 3. Februar, Mittags um 1½ Uhr, ein Kornmischer. Sämmtliche über dasselbe Geschäft Arbeitende wurden getödtet. Kurz vor der Katastrophe hatte eine Revision des betreffenden Betriebes stattgefunden und war alles in bester Ordnung befunden worden. (Schl. Ztg.)

Stockholm, 8. Februar. (Getreidezölle.) Die Erste Kammer nahm mit 73 gegen 57 Stimmen einen Zoll auf Roggen, Weizen, Gerste, Mais, Erbsen und Bohnen von 2½ Kronen für 100 Kilogramm an.

London, 8. Februar. (Ueberschwemmung in China.) Aus Shanghai wird gemeldet: Infolge der durch den Ausbruch des Hoingho verursachten Ueberschwemmungen sind nahezu zwei Millionen Menschen in Noth und Gefahr versetzt.

Rom, 7. Februar. (Der Papst) und das diplomatische Corps wohnten heut Vormittag in der Sixtinischen Kapelle der Seelenmesse anläßlich des Todestages Pius IX. bei.

Vermischtes.

(Zahlreiche Clentbiere) sind in der letzten Zeit in der Umgegend von St. Petersburg gezeigt. So wurden dem „Petersburgskij Listok" zufolge, am 29. Januar bei den Dörfern Jablonowka und Sjaltykowka hinter Schto zwei prachtvolle Clentbiere gesehen, die ganz dicht in Begleitung von Hirschen erschienen und ungeachtet des das Dorf begleitenden Hundes zu vergehren begannen. Als die Bauern die Thiere mit Knütteln angriffen, ergriffen dieselben die Flucht, um am Abend wieder im Dorfe zu erscheinen; doch anfangs es euch nicht, derselben habhaft zu werden. Am 30sten Januar erschienen bei Murino jedoch Clentbiere erneuert, eingekreist und zwei derselben erlegt.

Bayerische 4 pCt. 100 Thlr.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. März statt. Gegen den Coursvortheil von ca. 115 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Friedrichs Straße 13, die Verschiebung für eine Prämie von 5,50 Mark pro Stück.

Säure im Magen, Hartleibigkeit oder andere Zeichen der **Verdauungsstörung** sollten jeden, den der Werth der Gesundheit erkennenden Patienten auf die Benützung der in allen Apotheken à 85 Pfg. erhältlichen Sodener Mineral-Pastillen hinlenken, über deren Wirksamkeit aus Anstalten von berühmten Aerzten und Laien die besten Zeugnisse vorliegen.

Unserer heutigen Gesammtauflage liegt eine Beilage amtlich begläubigter Dankschreiben über Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen bei, welche für Gesunde und Kranke großes Interesse haben wird. Die Pillen Brandt's Schweizerpillen sind auch in der hiesigen Apotheke erhältlich.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche Grabbegleitung bei der Beerdigung unseres so früh dahingeschiedenen, guten und unvergeßlichen Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers, des Schuhmachermeisters

David Kladek,

sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten innigsten Dank und grüßen herzlichst „Bezahl's Gott."

Die trauernde Wittwe und Kinder.

Für die vielen Beweise von Liebe und Freundschaft, so manchlich unseres goldenen Ehe-Jubiläums zu Theil geworden, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Habelschwerdt, im Februar 1888.

V. Mandel und **Frau.**

In der **Hauspflantungsschule der ärm. Schulschwestern A. N. D. in Weißwasser b. Zauerwitz, Deß-Schl.,** liegen Eltern der **Aufnahmekurse,** für welchen noch einige Zöglinge Aufnahme finden können. Prospecte sendet auf Verlangen

Die Oberin des Klosters.

Habelschwerdter Ostbau-Verein.

Sonnabend, den 11. Februar cr., Nachmittags 2 Uhr, **Vereinssitzung** in den „Drei Kronen".

a. Vortrag.

b. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Ein goldenes Kreuz mit Halskette ist von der Rosenkranze bis zum Springenhause verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in Hollstein'scheem in Habelschwerdt.

Der Ankauf des mir abhandengekommenen **Vorstehhundes** (Hund), braun- und weißgefleckt, warnigt

Plomnitz. Emanuel Buchwald, Schloßmüller.

Warnung.

Ich mache hiermit bekannt, meiner Frau **Johanna,** geb. **Fischer,** auf meinen Namen nichts mehr zu borgen, überhaupt für keine gestiegen Gefahr zu verabreichen, da ich für nichts mehr aufkomme.

Neusellgrund, den 7. Februar 1888.

August Ponzel.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 23. Februar c., früh 10 Uhr,

kommen in der **Rübartsch**'schen Brauerei in **Reinerz** folgende Hölzer aus den Schuhbezirken Kohlau, Grunwald I und Grenzendorf, Distr. 95, 78, 47, 62, 64, 141, 149, 155 zum Verkauf:

24 Buchen mit 12 fm III.—V. Kl.,
5 rm Buchenklafterrunzholz,
262 Stücken mit 47 fm,
2720 Stück Nadelholz I.—V. Klasse mit 1258 fm, darunter ca. 2200 meist harte Klöße,
1125 Besenstangen I.—III. Klasse,
76 rm Nadelklafterrunzholz,
266 „ Buchenschelt und -Knüppel,
103 „ Birkenschelt und -Knüppel,
28 „ Birkenreisig I.—V. Klasse,
513 „ Nadelschelt und -Knüppel,
1060 „ Nadelreisig I.—III. Klasse.

Oberförsterei Reinerz.

Kostenfrei werden größere Kapitalien zu 3½ und 4 % **nur auf Güter** nachgewiesen von

A. Hegemann,
Glatz, Wiesenstraße 851.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 23. Februar. 1888, von Vormittags 9½ Uhr ab,

wird das im hiesigen Dominial-Forsten eingeschlagene Holz, und zwar:

Stangen, Dielen, Bauholz, Klöcherstämme und Nadelholzreisig

beim Gasthofe zu Herrn **Nentwig** hierselbst gegen baldige Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Dom. Ober-Altwölmsdorf.

Auction.

Montag, den 13. Februar c., Vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Geschäftslokal, Schwedelsdorfer Straße, Ecke Jndengasse, verschiedene Sachen, als:

1 gutes Sopha mit Mahagonigestell, einen guten Kirschbaum-Sophatisch, 1 Bettstelle mit Matratze, 3 Fenstermarquisen, ein Musikschränchen, 14 Bilder, 1 Kinderbettstelle, ein Nähtischchen u. s. w.,

versteigern. Zu dieser Auction werden noch andere Sachen angenommen.

Glatz. Spinetti,
Kgl. Auktions-Commissar und gerichtl. Taxator.

Nachlaß-Auction.

Sonntag, den 19. Februar 1888, von Nachmittags 1 Uhr ab, werde ich im **Gersch**'schen Gasthofe zu **Nr.-Halbendorf** die Erben des verstorbenen Bauer **Amand** und **Maria Bleiber**'schen Eheleute, bestehend in

verschied. Gold- und Silbergegenständen, großer Auswahl von Betten, Wäsche, Mobeln, Haus- u. Küchengeräthen, Oelgemälde in Porzellanrahmen, 1 von 1 Christus-Statue aus Holz, werthvolles Alterthum,

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern.

Glatz, den 10. Februar 1888.

Ottomar Triebs,
Auctionator u. gerichtlich vereideter Taxator.

H. Mittmann,

Conditor, Honigkuchen- u. Zuckerwaaren-Fabrikant.

Den lieben Pathen!

empfehle ich meine große Ausstellung von nur schönen, guten, frischen **Grundonnerstags-Waaren.**

Reizende Neuheiten in **Ktrappen, Eier, Zucker-Figuren, Zuckertheilern, Marzipan u. Chocoladen-Gegenständen.**

Hoher Rabatt.

Sammelwonne ist besonder Güte.

Wiederverkäufer große Vortheile.

Verbrauche nur gesiebt erlaubte Farben.

Habelschwerdt, Glaserstraße.

Auction.

Sonnabend, den 11. d., Vormittags, versteigere ich in Basler's Lokal:

Uhren, Stoffreste, Wollwaaren, Kleider und Anderes mehr.

W. Möller,
Auktionator.

16. Ziehung der 4. Klasse 177. Kgl. Preuß. Lotterie.

Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthesen beigefügt. (Ohne Gewähr.)

7. Februar 1888 vormittags.

20 93 140 74 827 34 [6000] 42 726 919 91 1294 439 57 517 27 50 3088 22 106 [3000] 1292 56 93 324 402 634 734 84 866 [3000] 3027 128 41 329 387 454 69 [15000] 536 43 47 99 699 94 811 87 [3000] 931 54 79 4156 69 [3000] 92 [3000] 5 [3000] 6 [3000] 41 [3000] 61 [3000] 580 [3000] 676 916 [6000] 285 388 419 65 [3000] 583 659 721 891 7138 82 [3000] 83 807 [3000] 8 [3000] 9 [3000] 319 [3000] 31 [3000] 46 41 413 841 935 9006 26 57 [3000] 117 50 84 561 [3000] 918 [3000] 24

10010 108 934 80 830 092 51 68 [3000] 93 854 75 969 11251 58 63 805 87 146 486 [3000] 93 [3000] 12 [3000] 13 [3000] 470 75 504 14 [3000] 680 739 880 53 [3000] 50 389 91 621 81 826 [3000] 40 41 14319 9 91 [3000] 473 685 707 [3000] 8 [3000] 9 [3000] 14 [3000] 239 [3000] 71 [3000] 94 [3000] 713 829 [6000] 52 402 19 47 59 682 86 733 17229 70 316 98 423 57 88 551 607 48 [3000] 73 [3000] 98 [3000] 18 [3000] 33 [3000] 41 [3000] 61 [3000] 774 892 [3000] 97 [3000] 75 184 87 206 78 92 303 494 512 50 [3000] 92 621 [3000] 79 95 [3000] 18 [3000]

20072 73 215 419 [3000] 44 597 603 87 755 971 21042 116 55 222 878 [3000] 600 48 138 [3000] 155 70 425 588 935 75 [3000] 139 479 561 63 606 786 [3000] 94 [3000] 1094 [3000] 1 [3000] 2 [3000] 3 [3000] 4 [3000] 5 [3000] 43 62 [3000] 86 159 207 344 341 60 95 427 719 76 [3000] 144 49 298 95 469 [3000] 60 [3000] 1 [3000] 2 [3000] 3 [3000] 4 [3000] 5 [3000] 68 435 61 [3000] 506 70 [3000] 8 [3000] 9 [3000] 22 [3000] 23 [3000] 24 [3000] 25 [3000] 26 [3000] 27 [3000] 28 [3000] 29 [3000] 30 [3000] 31 [3000] 32 [3000] 33 [3000] 34 [3000] 35 [3000] 36 [3000] 37 [3000] 38 [3000] 39 [3000] 40 [3000] 41 [3000]

Kath. Erziehungsinstitut für Töchter,

unter dem besonderen Schutze

des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau;

Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, 5 Töchterschule,

Kurse für Handarbeitsunterricht und zur Erlernung der Wirtschaft.

Breslau, Neue Sandstraße 18.

Das neue Schuljahr beginnt am 9. April. Den Prospect übersendet auf Wunsch

Die Vorsteherin: **Th. Holthausen.**

Landwirthschafts-Schule zu Liegnitz.

(Berechtigung zum einjährigen Militärdienst.)

Das neue Schuljahr beginnt am **9. April. Anmeldungen** nimmt jederzeit entgegen

Dr. Birnbaum, Director.

Landwirthschaftsschule zu Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

(Berechtigung zum einjährigen Dienst.)

Das neue Schuljahr beginnt am **9. April.** Anmeldungen nimmt täglich entgegen der Director **Schulz.**

Bei Beginn des neuen Jahres zum Abonnement empfehlen:

Deutscher Hausschatz.

Illustrirtes Unterhaltungsblatt.

XIV. Jahrgang 1888. In 18 Heften à 40 Pf.

Text spannend und belehrend, Form, Ausstattung und Illustration allen Ansprüchen Rechnung tragend.

Mit dem neuen Jahre beginnt eine neue Reise-Erzählung unseres bereits durch seine früheren Schilderungen bekannten und beliebten Mitarbeiters **Karl May**

„Durch das Land der Steptaren."

Abgesehen von dem spannenden Gang ihrer Handlung, ist diese hochromantische Erzählung auch in ethnographischer Hinsicht von besonderem Interesse und unbestreitbarem Werthe.

Zeit, wo die Augen Europa's auf die Balkanländer gerichtet sind.

☞ Abonnements auf den „Deutschen Hausschatz" nehmen alle Buchhandlungen und Buchdruckereien entgegen — sämmtliche Postanstalten, jedoch nur halbjährlich (9 Hefte) zu 3 Mk. 60 Pfg. entgegen. — **Fr. Pustet** in Regensburg.

Zu beziehen durch

J. Franke's Buchhandlung (**P. Franke & J. Wolff**) in Habelschwerdt.

✝

Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung die schmerzliche Mittheilung, daß es Gott gefallen hat, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Marianne Patzelt, geb. Veit,

nach kurzem Leiden und nach Empfang der Sakramente im 76. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Saarbrücken, 4. Februar 1888.

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Patzelt,

Bergwerksdirectionsschreiber.

Danksagung.

Für die Grabedegleitung bei der Beerdigung meiner Mutter, der Wittfrau **Friederike Keller** aus Neurode, sagt Dank Breslau, 1888 in Ebersdorf bei Mittelwalde, bedankt sich der trauernde Sohn

Cottbus. **Anton Reiter.**

Lokal-Versammlung

der Mitglieder des Schles. Bauern-Vereins zu Altwaltersdorf,

Sonntag, den 12. Februar cr.,

Nachmittags 3½ Uhr,

beim Gastwirth **Hermann Reinze.**

Tagesordnung: Vortrag des Hrn. Braun aus Breslau über die Lebens-Versicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart.

Werben Sie Jeder Ihre Nachbarn mit.

Unberwittte Mitglieder und Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

30 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir die Person, welche gestern mich ehrabdrückende Briefe und anonyme Briefe verbreitet, so namhaft macht, daß ich dieselbe gerichtlich belangen kann. Möchte dieselbe aber auf sich klärt gehen und die Zunge im Zaume halten.

Schönseifen, im Februar 1888.

R. K., Wahlenbesitzer.

Zur Beachtung.

Demjenigen, der mir die Personen, welche mein Bauergut, ob aus Dummheit oder Schadenfreude, herabwürdigen suchen, die mir übrigens bekannt sind, so namhaft macht, daß ich Selbiglen gerichtlich belangen kann, sicherer ich eine angemessene Belohnung zu. Ullersdorf, im Februar 1888.

A. Walter, Bauergutsbesitzer.

Zur Verpachtung

des durch Umbau erweiterten **Schützenhauses** auf 9 hintereinander folgende Jahre haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 15. Februar cr.,

Vormittags 10½ Uhr,

im hiesigen Schützenhause angesetzt, wozu Reflectanten mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Bedingungen beim Unterzeichneten eingesehen werden können.

Habelschwerdt, den 13. Januar 1888.

Der Vorstand der Schützengilde.

W. Hagedorn. J. Schiedeck. J. Poeschel.

Einem geehrten Publikum von Habelschwerdt und der Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich zur bevorstehenden Fastenzeit die

Gründonnerstag-Semmelwaaren

nur auf Bestellung zu jedem beliebigen Preise groß und geschmackvoll herstellen werde und bitte um gütigen Zuspruch.

Achtungsvoll

H. Exler, Bäcker,

Habelschwerdt, Mittlere Weistritzstraße.

Holz-Auction.

In den Waldstallstellen des Brauereibesitzer Herrn **Brosig** in Glatz finden

Dienstag, den 14. Februar cr.,

Nachmittags 2 Uhr,

2,60 fm Buchen-, 137,89 fm Nadelholz zu 33 Stangen I.—III. Klasse aus dem Forst Revier Mühlhort meistbietend gegen Baar zahlung verkauft werden.

Glatz, den 23. Januar 1888.

Der Magistrat.

Violin- und Klavierunterricht

ertheilt **R. Böse,** Habelschwerdt.

22. Kölner

Dombau-Lotterie,

Ziehung 23., 24., 25. Februar cr.

Hauptgeldgewinne:

M. 75000, 30000, 15000

etc., kleinster Gewinn M. 60.

Originalloose à M. 3.

Porto und Liste 20 Pf.

F. Löffler, Habelschwerdt,

3. Ring 3.

Den Herren Landwirthen empfehle ich mich zur Anfertigung gut und leicht gehender **Ackergeräthe,** besonders **Pflügen,** und zur Ausführung aller Reparaturen.

Ebenso empfehle ich den Herren Baumeistern und Bauherren mein Lager von **Sand- u. Brucksteinen** und bitte um gütige Aufträge.

Franz Brauner,

Schmiedemeister u. Steinbruchbesitzer zu Habelschwerdt, am Weinberg.

Achtung.

Das große Pommern'sche Holzschuhwarenlager von **A. Thiele** befindet sich Bäckerstraße, gegenüber dem goldenen Becher und Amtsgericht, und empfehle dasselbe einer gütigen Beachtung. Besonders sind diese Schuhe Landwirthen, Brauern, Gastwirthen, Schmiedern und Bäckern zu festsionsfähigen, die ihre Arbeit in kalten Räumen zu verrichten haben, auf das beste empfohlen.

Glatz, im Jan. 1888. Hochachtungsvoll

A. Thiele.

Die Malz-Extract-Präparate

Malz-Extract und **Caramellen**

v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Engros-Flasche Mk. 1, 1,75 u. 2,50.

Caramellen pro Pfund in Blechdosen (niemals lose) à 80 u. 50 Pfg. Nur echt, wenn auf jeder Flasche und jedem Beutel diese Schutz-Marke steht.

Huste-Nicht

Bezogen haben von uns in: **Habelschwerdt H. Fehr's Nachf. und J. Willisch, Mittelwalde Ant. Gruss, Glatz C. A. Hilbig, Franz Hilbig, Landeck J. A. Rohrbach, Schlegel Jos. Richter & Sohn, Reinerz Paul Pabel, Oes. Habrich, Cudowa A. Exner, Albendorf Jos. Lähnert, Reichenstein Gust. Metzig, Camenz Frz. Dempe.**

Anerkennung. Seit vier Jahren lite ich an starkem Husten mit furchtbarem Auswurf, wogegen ich jetzt Ihr Malz-Extract mit Schutzmarke „Huste-Nicht" gebrauche und schon nach der ersten Flasche finde ich mich bedeutend wohler und habe auch besser Appetit.

Louis Martin.

Münster b. Colmar (Elsz.), 13./8. 87.

15. Ziehung der 4. Klasse 177. Kgl. Preuß. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

6. Februar 1888 nachmittags.

177 274 343 89 447 631 867 [500] 88 1005 56 122 503 65 [300] 731 67 868 96 98 935 [300] 2055 76 370 80 [3000] 485 587 618 719 [1000] 89 929 99 [3000] 3070 [300] 3021 82 105 24 [300] [3000] 100 [1000] 606 [1000] 41 [3000] 366 4036 52 344 542 69 429 99 [3000] 545 710 819 94 5041 42 81 87 144 67 86 421 51 60 647 853 [500] 4190 [300] 477 [300] 84 614 710 [3000] 727 [300] 5000 [300] 6 [300] 6 [300] 6

Der Gebirgsbote.

Die Jubiläums-Adresse der preußischen Bischöfe,

welche der Erzbischof von Köln am 31. Januar an den Papst Pius IX. Vater überreichte, lautet in der Uebersetzung aus dem Lateinischen:

Heiliger Vater!

Es erscheinen vor Dir die Bischöfe des Königreichs Preußen, Deine ergebensten Söhne, um mit der ganzen katholischen Welt, ja fast mit dem gesammten Erdkreis, den hochfeierlichen Tag Deines goldenen Priester-Jubiläums miteinander begehen zu helfen.

Ehrfurchtsvoll nahen wir uns, heiliger Vater, Deinem Throne, indem wir vor Allem dankerfüllten Herzens Gott den Herrn preisen, Dessen unendliche Güte in unserm so verhängnißvollen Zeiten der Kirche einen solchen Oberhirten und Statthalter Seines eingeborenen Sohnes auf Erden verliehen hat.

Seit Du vor nahezu einem Jahrzehnt den Stuhl des Apostelfürsten bestiegen, erglänzt Du in Wahrheit als ein „leuchtender Stern", das aber den ganzen Erdkreis seine segenbringenden Strahlen aussendet. Das göttliche Licht des Glaubens hat Du durch Sendboten des Evangeliums, durch Errichtung vieler bischöflichen Sitze den Völkern gebracht, die noch in den Finsternissen und im Schatten des Todes sitzen. Das heilsbringende Licht der katholischen Wahrheit gießest Du unaufhörlich aus, indem Du die vielgestaltigen Irrthümer unserer Zeit durch Deine apostolischen Sendschreiben verurtheilst und als Führer zur wahren Weisheit und Erkenntniß den hl. Thomas, den englischen Lehrer, hinstellest. Das erwärmende Licht der Andacht und Frömmigkeit entzündest Du unter den Gläubigen, da Du unablässig den Rosenkranz der allerseligsten Gottesmutter anempfiehlst und mit so glücklichem Erfolg den dritten Orden des hl. Franziskus von Neuem ins Leben rufst und Hort und Hort eines reinen und heiligen Lebens wieder erneuert hast.

Nicht minder auch sehen wir, hl. Vater, die Hymne erfüllt, die sich uns in Deinem Namen kundgeschehen, so daß jener Ruf: „Ich verkünde euch eine große Freude, wir haben einen Hohepriester" uns nicht immerfort in unseren Herzen nachklingt. In der That „hast Du Dich erhoben wie ein Löwe (sicut leo) von seinem Lager und schreckest einher unter Leonen, unter den Leonen", unter jenen grausen und heiligen Pöbeln, deren Name und Mut und Bestreben Gottes Gesetze als Feder übertommen sind. Erscheinst Du nicht einem heiligen Leo dem Großen ähnlich, als Lehrer der gesammten Kirche und Vermittler des Friedens? Bist Du nicht ein Bischof, wie Du es bei Deinem Amtsantritt bezeugtest, durch Gottes Fügung gelangt, jenes legensreiche Bündniß zwischen Sacerdotium und imperium zu begründen? Und wandelst Du nicht in den Fußstapfen eines hl. Leo IX., indem Du die Vereinigung der Kirche des Morgenlandes mit dem Stuhl Petri zu Stande gebracht hast?

Ein solcher Priester und Oberhirt bist Du, h. Vater, und geworden. Empfange denn zu diesem Deinem glorreichen Jubeltage unsere Glückwünsche und unser Gebet: „Der Herr erhalte Dich und belebe Dich und mache Dich selig auf Erden und übergebe Dich nicht der Seele Deiner Feinde!" Folgend der Mahnung des Herrn, „heiligen wir dieses fünftägige Jahr, weil es ein Jubeljahr ist," und eingedenk des göttlichen Gebotes: „Es kehre ein Jeder wieder zu seinem Besitze, und Jeder kehre zurück zu seiner verjährten Familie, denn es ist ein Jubeljahr, denn es ist ein fünftägiges Jahr!" wollen wir auch freudmüthig und laut bekennen und beten: „Es kehre der Papst zu seinem Besitzthum und zu den Seinen zurück, es kehre die Kirche zu ihrer Freiheit zurück, es kehre die Welt zu Gott ihrem Herrn zurück und zu den Quellen, das Er Sein Leben erbaut, zur Kirche des lebendigen Gottes; denn es ist das Jubeljahr."

Unser Alter Segenswünsche und Gebete geleiten Dich, h. Vater, am heutigen glorreichen Tage hinauf zum Tempel des Herrn, wo Du hintretest „zum Altare Gottes, zu Gott, zu Deiner Jugend erfreut." Siehe Gottes unsthanden wirt den Altar, als Du „die makellose Opergabe darbrachtest und den Kelch des Heils, auf daß er im Angesichte der göttlichen Majestät zu Ehren der ganzen Welt zum tröstlichen Wohlgeruch emporstiege." Und wahrlich Du opferst, sei, da erhöre Dich der ganze Erdkreis hin die Antwort: „Der Herr möge annehmen das Opfer von Deinen Händen zum Lobe und zur Glorie Seines Namens, auch zu unserem Frommen und zum Gedeihen Seiner ganzen h. Kirche."

Unserem h. Vater und Herrn, Papst Leo, dem Oberhirten der gesammten h. Kirche erflehen wir aus innerstem Herzensgrunde viele Jahre des Lebens und eines Greises Alter.

Zu Dem Ende Deiner Heiligkeit erbitten wir, Deine demüthigsten und gehorsamsten Söhne, für uns selbst und für die uns anvertrauten Heerden Deinen apostolischen Segen.

Köln, Posen, Breslau, Münster, Hildesheim, Trier, Osnabrück, Paderborn, Freiburg, Meßlin, Ermland, Fulda, Paderborn, den 1. Jan. 1888.

+ Philippus, Erzbischof von Köln.
+ Julius, Erzbischof von Posen-Gnesen.
+ Georg, Fürstbischof von Breslau.
+ Johann Bernard, Bischof von Münster.
+ Wilhelm, Bischof von Hildesheim.
+ Michael Felix, Bischof von Trier.
+ Bernard, Bischof von Osnabrück.
+ Franz Gaspar, Bischof von Paderborn.
+ Andreas, Bischof von Ermeland.
+ Leo, Bischof von Culm.
+ Karl, Bischof von Limburg.
+ Joseph, präconsitter Bischof von Fulda.

Berlin. (Der deutsch-österreichische Bündnißvertrag.) Betreffs der Entstehung des nunmehr veröffentlichten, schon seit acht Jahren in Kraft befindlichen deutsch-österreichischen Bündniß-Vertrages erinnert die „Frkf. Z." Jahre 1879 am 9. August 13 Tage nach Abschluß des Vertrages, bei mit dem Kaiser Franz Joseph in Gastein stattfand. Am 17. August fiedelte Fürst Bismarck nach Gastein über und empfing dort auch den italienischen Minister-Präsidenten Cairoli. Unmittelbar nach der Kaiser-Zusammenkunft in Gastein kehrte der Fürst nach Varzin zurückgekehrt und am Ende August kaiser Wilhelm in Babelsberg zurück, am 26. August erschien Graf Andrassy beim Fürsten Bismarck in Gastein, am 29. August traf Kaiser Alexander in Warschau ein, am 1. Februarstadt von Manteuffel im Namen des deutschen Kaisers in Gastein. Kaum folgte am 2. September die überraschende Reise Kaiser Wilhelm's nach Alexandrowo zur Zusammenkunft mit dem Zaren. Am 8. September weilte sich der Einmarsch der Oesterreicher in Bosnien, am 11. September reiste der Fürst Gortschakoff einen französischen Botschafter auf, seinen Landsleuten zuzurufen, sie sollten sich fertig machen. Am 21. September traf Fürst Bismarck in Wien ein, am 25. war er in Berlin zurück, am 9. October reiste er von Berlin nach Varzin. Am 22. October, als Kaiser Wilhelm abgerte, beim Bündniß-Vertrag eine Zustimmung zu geben, reiste der damalige Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf Stolberg, zur Erlangung der Zustimmung nach Baden-Baden ab.

Danzig, 6. Februar. (Entgleisung.) Auf der Eisenbahnstrecke Danzig-Neufahrwasser ist ein Zug entgleist. Die Locomotive und 3 Wagen stürzten den Bahndamm herab. Personen sind nicht verunglückt.

Wien, 5. Februar. (Aeußerungen über den Bündnißvertrag.) Kronprinz Rudolf soll gegenüber Jemand, der die „Pr. Pr." zu melden weiß, bei seinem Erscheinen auf dem Polenballe Gelegenheit, sich zu mehreren Personen über den Eindruck der Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnißvertrages auszusprechen. Der Kronprinz sagte: „Ich freue mich, daß die Auffassung, wie sie in den Blättern, eine richtige und nüchterne ist, wie sie auch den Thatsachen entspricht und berechtigt ist." Die Bemerkungen einzelner Herren, daß die Stimmung in Galizien eine wenige heit, beantwortete der Kronprinz mit den Worten: „Ich weiß es." Das „Jagdblatt" meldet, Kronprinz Rudolf habe in einem hervorragenden Parteiführer der Linken geäußert: „Ich bitte Sie, Niemandem gegenüber ein Hehl daraus zu machen, daß die Veröffentlichung des Bündnisses in der friedlichen Absicht geschah, daß wir und Deutschland und zu dem Zweck verbunden haben, den Frieden zu erhalten und Russland und Frankreich über die Tragweite des Bündnisses zu orientiren und damit die friedlichen Elemente zu stärken, welche in Petersburg und Paris ihre Bedeutung nicht verloren haben. Eine Provocation gegen Russland ist nicht beabsichtigt und kann darin nicht erblickt werden, nachdem der Zar in voller Kenntniß des Details des Bündnißvertrages sich befand." Zar in voller Kenntniß des Details des Bündnißvertrages sich befand."

Lemberg, 4. Februar. (Ungewöhnliche Schneestürme) haben in Bolhynien große Verheerungen angerichtet. Zahlreiche Dörfer sind ganz verschüttet, die Communicationen unterbrochen, viele Menschen sind um das Leben gekommen. In Galizien schneit es ohne Unterlaß.

Rom, 4. Februar. (Die Vertreter aller Vincenz-Conferenzen) wurden heut vom Papst in der Sala Ducale feierlich empfangen. Antonio Maggio, der Präsident der Conferenzen Italiens, hielt daher die Ansprache und überreichte ein Album Namens 4200 französischer Conferenzen und 85 000 Mitglieder. Der Papst lobte die Conferenzen wegen der Bethätigung der christlichen Charitas und forderte sie zum Ausharren Schließlich erteilte er einen Ablaß für sämmtliche allen von den Conferenzen unterstützten Armen den päpstlichen Segen.

New-York, 10. Januar. (Die Frauen- und Kinderarbeit) nimmt in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas in einer besorgniserregenden Weise zu. Die von der Regierung veranstalteten Erhebungen und angestellten Untersuchungen haben nahezu unglaublich klingende Zahlen zu Tage gefördert. Die Wollenwaarenindustrie in Missouri und N.-Hampshire beschäftigt noch keine Kinder, wohl aber ⅓ und ¼ weibliche Personen. In Massachusetts sind ⅙ Kinder, ⅓ Mädchen und Frauen, in New-York ⅙ Kinder, 25 Procent Weiber, in Vermont gar 35 Procent Kinder, ¼ erwachsene Frauenspersonen. In Metallwaare arbeiten in Ohio ⅙ Kinder, in New-York ⅙, in Illinois gar ¼ und in Washington am Wagengeschäft ⅓ weibliche Hände.

L. Glatz. (Brennkalender.) Im Monat Februar cr. wird die Straßenbeleuchtung wie nachstehend erfolgen:

Monschein-				Nacht				Abend-
				Laternen.				
	von Morgens	bis Morgens	von Nachm. Uhr	bis Abends	von Morgens	bis Abends		
2.—8.	5¼	6	5¼	11½	5¼	9½		
9.—16.	5¼	5¾	5¼	5¾	5¼	9½		
17.—20.	5¼	5¼	5¼	5¼	5¼	9½		
20.	5¼	5¼	5¼	5¼	—	—		
21.	5¼	5¼	1¼	5¼	—	—		
22.	5¼	5¼	2¼	5¼	—	—		
23.	5¼	5¼	3¼	5¼	—	—		
24.	5¼	5¼	4	5¼	—	—		
25.	6	5¼	—	—	—	—		
26.	6	5¼	—	—	—	—		
27.	6	5¼	6	7½	—	—		
28.	6	5¼	6	9	6	9		
29.	6	5¼	6	10¼	6	10¼		

□ **Glatz,** 20. Januar. (Straffammer I.) Der Stellenbesitzer und Maurersohn Wilhelm Langer aus Hochrosen bei Glatz, geb. am 16. März 1874, wurde in der Strafkammer-Sitzung vom 7. November cr. J. wegen wiederholter Diebstähle zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt. (S. Nr. 97 des „Gebirgsboten" vom 2. Decbr. v. J.) Heut ist er abermals wegen schweren Diebstahls angeklagt. Im Juni v. J. erlistete der Angeklagte den beim Mühlenbesitzer Bodenberger in Frankenstein dienenden Dienstbote Otto, welcher Kostgänger mitführen an dürfen. Otto erlaubte dies, wurde aber für seine Gefälligkeit schlecht belohnt. Auf dem Wagen befand sich nämlich ein in Papier gehülltes und mit Bindfaden verschnürtes Paket mit 50 Stück feinen Cigarren. In dieses Paket schnitt Langer mittels eines Messers ein kock gerade so tief, daß er einen Kite 29 Stück Cigarren entwendet. Otte bemerkte den Diebstahl erst, als er zu Hause ankam und seinem Dienstherrn das Paket abliefern sollte. Er Diebe die fehlenden Cigarren mit 1 Kranke und 1 Langer hat die gestohlenen Cigarren theils verraucht, theils verschenkt haben. Er wurde auf den Antrag des Herrn Staatsanwalts und mit Rücksicht auf § 57 Str.-G.-B. wegen eines schweren Diebstahls, und zwar zusätzlich zu obiger Gefängnißstrafe, welche Langer noch 3 Monate zu verbüßen hat, zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Der Tagearbeiter Ernst Bieler aus Pfeiffer, bestraftes, gebürtig aus Prauß, Kr. Reichenbach, 50 Jahre alt und bereits mehrmals wegen schweren Diebstahls, Hehlerei, Unterschlagung und wegen Verletzung zum Meineide mit zusammen 11 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren 3 Monaten Gefängniß vorbestraft, hat gestanden, am 2. Sept. v. J. zu Bergdorf bei Mittelsteine dem Schafferknecht Eckwert von besten Dienstherrn zum Nachtheil von 1 Decembr v. J. zu Töpplimoda dem Bauergutsbesitzer Göppert verschiedene Wäschestücke aus dem Garten entwendet. Die Sachen haben die Eigenthümer wieder erhalten. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung von dem Vorwurfe, wegen versuchten Diebstahls im strafbaren Rückfall auf 3 Jahre Zuchthaus, 4 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht. — Der Bauergutsbesitzer Josef Dinter aus Schlegel, 54 Jahre alt, war angeklagt, am Juli u. August d. J. Schweine, welche krank gewesen, dessen Genuß die menschliche Gesundheit zu schädigen geeignet war, als Nahrungs- resp. Genußmittel in Verkehr gebracht zu haben. (§ 12 Nr. 1 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879.) Im Juli u. J. erkrankten bei Dinter 2 Schweine, und zwar tödtete er das Thier, welches das um Rath ersuchten Bauerausgleher Menke das eine Schwein am Rothlauf, das andere am Blutsturz leiden, während dagegen der ebenfalls um Rath ersuchte Fleischermeister Fleischhauer aus Schlegel behauptete, beide Schweine seien an Rotlauf gestorben. Dinter hat das Fleisch der erkrankten Futters und der erlittenen großen Hitze, welche damals herrschte. Beide Schweine wurden sofort getödtet und das Fleisch an den Fleischer Salomon Bernstein und Reuroder für 20 Pf. pro Pfund verkauft. Letzterer giebt an, das Fleisch zum Genußmittel für gewerbliche Zwecke aufgekauft, das Fleisch aber nur als Hundefutter verwendet, dabei jedoch immer noch einen Verdienst erzielt zu haben. Als Nahrungsmittel für Menschen habe er es nicht verwenden wollen, obgleich es durchaus nicht schädlich gewesen wäre. Dagegen erklärt der Königliche Kreis-Thierarzt Spengler-Neurode, die Schweine zwar nicht gesehen, aus den Angaben der Zeugen jedoch entnommen zu haben, daß es sich eine Schwein am Rothlauf gelitten hätte. Der Genuß derartiger Fleisches der nahe gestanden, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung von der Anklage, weil nicht erwiesen sei, daß die Schweine am Rothlauf gelitten und der Genuß des Fleisches derselben geeignet gewesen, die Gesundheit zu schädigen. — Der Arbeiter Ernst Augustin aus Kracker aus Camenz, 29 Jahre alt, verheirathet und noch nicht bestraft, ist angeklagt, im Jahre 1887 durch 2 selbstständige Handlungen seinen 9 Jahre alten Stiefsohn Josef Barisch vorsätzlich körperlich gemißhandelt zu haben, wodurch dieser Jahre lang an Kopfschmerzen gelitten hat. Die Anklagte giebt an, den Knaben das eine Mal nur mit einem dünnen Haselstöckchen und das zweite Mal mit einem Schuh gezüchtigt zu haben, weil der Knabe sich kleiner Vergehen schuldig gemacht. Der Knabe selbst giebt an, er habe nur mit einem dünnen Haselstöckchen geschlagen zu sein. Der Zeuge hingegen bekundeten, der Knabe wäre von seinem Stiefvater mittels eines Stockes dergestalt gemißhandelt worden, daß mehrere Stellen des Körpers angeschwollen und mit braunen und blauen Flecken bedeckt gewesen und daß der Knabe in Folge eines Schlages mit dem Stiefelabsatz ein Loch am Kopfe gehabt habe. Das Vormundschaftsgericht hat dem Angeklagten bereits die weitere Erziehung des Knaben entzogen und dem Vormund aufgetragen, für einen anderen Pfleger zu sorgen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, welcher bei Züchtigungsrecht überschritten, wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung in 2 Fällen zu 1 Jahr Gefängniß und beschloß die sofortige Haftnahme des Verurtheilten.

□ **Aus der Grafschaft Glatz,** 27. Januar. Hat im Geltungsbereich des Preuß. Allgem. Landrechts der Gemeinschuldner in den letzten zwei Jahren vor der Eröffnung des Concursverfahrens die gesetzlich oder vertraglich ihm obliegende Sicherstellung des Eingebrachten seiner Ehefrau dadurch verletzt, daß er ihr seine auf den Vermögen lautende Lebensversicherungs-Police cedirte, so kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts der Concursverwalter diese Sicherstellung nicht ansechten. — Hat ferner bei der Subhastation eines Grundstücks ein Lieitant andere Kaufslustige durch Versprechen oder Versprechen zum Weichen und Abstehen bestimmt, so haben nach der Preuß. Verordnung vom 14. Juli 1797 der Subhastat und dessen Gläubiger, zu deren Befriedigung die Subhastation veranlaßt worden, einen Anspruch gegen die unrechtsfehenden Kaufslustigen resp. den Inhaber des Vortheils auf Herausgabe des Erlangten. Dieser Anspruch wird nach einem Urtheil des Reichsgerichts nicht dadurch ohne Weiteres hinfällig, daß die zurückstehenden Kaufslustigen keine Mittel zu einer Bieterungscaution gehabt haben, auch kann dieser Anspruch gegen Lieitanten selbst, welcher den von Mitbieten Zurückgestellten den Vortheil versprochen, aber kein Versprechen nicht erfüllt hat, geltend gemacht werden. Auch bedarf es zur Geltendmachung des Anspruchs nicht des Nachweises eines durch das Abhalten vom Mitbieten wirklich erwachsenen Schadens, vielmehr kann der Subhastat, falls die Lieitant durch die Subhastation angefallenen Hypotheken-Gläubiger diesen gesetzlichen Anspruch nicht geltend machen, für sich allein unbeschränkt die Herausgabe des für das Nichtmitbieten gewährten resp. versprochenen Vortheils verlangen. — In Folge Erlasses des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien wurden im Freie Glatz ernannt und verpflichtet die Herren: Rittergutsbesitzer Graf von Strachwitz-Neudorf als Amtsvorsteher-Stellv. für den Amtsbezirk Neudorf, Fabrik-Director Dr. Schaffrik-Nieder-Schwedeldorf als Amtsvorsteher-Stellv. für den Amtsbezirk Nieder-Schwedeldorf, — Gutsbesitzer Haacke in Rouis als Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Friedersdorf, Wirthschafts-Inspector Klotz in Gellenau als Amtsvorsteher-Stellv. für den Amtsbezirk Gellenau, — Kaufmann Zwiener in Mäders und Hauptlehrer Schmidt in Königshain als Standesbeamten-Stellv. Ferner wurde wiedergewählt und verpflichtet: Tischlermeister Hoffmann in Gellenau als Schiedsmann-Stellv. des 15. Schiedsmannsbezirk: Gellenau, Ober-Georgendorf, Jäger und Zang.

□ **Aus der Grafschaft Glatz,** 1. Februar. Als Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Volpersdorf, Kreis Neurode, ist der Gutspächter Weigel zu Volpersdorf auf eine weitere Amtsperiode verpflichtet worden. — Es ist ferner bestätigt worden für Kreis Glatz: für die Gemeinde Ober-Schwedeldorf als Schöffe der Bauergutsbesitzer Josef Ulbrich daselbst, für die Gemeinde Gellenau als Schulvorsteher der Bauergutsbesitzer Josef Tauß und als Waisenrath der Gemeindevorsteher Josef Letzel daselbst. — Ferner wurden wieder gewählt und bestätigt: für die 23. Schiedsmannsbezirk Hartau, Hermsdorf — als Schiedsmann der Gemeindeschreiber Florian Volkmer zu Hartau und als dessen Stellvertreter der Stellenbesitzer Franz Klinke daselbst; — für den 27. Schiedsmannsbezirk Nieder-Wüstegiersdorf, Bodisch, Scheibe — als Schiedsmann der Bäcker August Urban in Laßbisch; — für den 13. Bezirk — Friedrichswaldau, Hassig — als Schiedsmanns-Stellvertr. derselbe; — für den 1. Bezirk — Ragnesfeld und Stolzenau mit den Gutsbezirken und II — als Schiedsmann-Stellvertreter der Bauergutsbesitzer Franz Langnickel zu Rumpau; — für den 4. Schiedsmannsbezirk Birgwitz als Schiedsmann der Gutsverwalter Paul Goebel zu Birgwitz; — für den 6. Bezirk — Kammitz, Ludwigsdorf — als Schiedsmann der Bauergutsbesitzer Franz Langnickel zu Rumpau; — für den 14. Bezirk — Ober-Langenau als Schiedsmann-Stellvertreter der Gärtner Anton Heisler zu Wiesau; — für den 32. Bezirk — Neudeck — als Schiedsmanns-Stellvertr. der Häusler Heinrich Rintscher zu Neudeck; — für den 39. Bezirk — Ober-Schwedeldorf — Schiedsmann-Stellv. und für den 40. Bezirk — Ober-Schwedeldorf — als Schiedsmann der Bauergutsbesitzer August Kuschel in Nieder-Schwedeldorf; — für den 44. Bezirk, Waldbott, Waldbitz — als Schiedsmanns-Stellv. der Bäckermeister Heinrich Hittner zu Waldbitz. Neugewählt und vereidigt als Schiedsmanns-Stellv. des 1. Bezirks — Grenzdorf, Grünbergsau der Häusler und Zimmermann Ferdinand Urban in Grenzendorf.

□ **Aus der Grafschaft Glatz,** 4. Februar. Die Bestimmung des § 21 des Reichs-Concursordnung, wonach die Gläubiger berechtigt sind, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts auch dann Anwendung, wenn es überhaupt nicht zur Eröffnung des Concurses über das Vermögen des Schuldners, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, gekommen ist, wenn nur die Voraussetzungen des Gesetzes vorliegen, daß vorangegangen der persönlichen Gläubigern, welche als Concursgläubiger auftreten oder aufzutreten können, sondern auch ausschließlich zum Nachtheil von absonderungsberechtigten Gläubigern, selbst wenn sie nur Realgläubiger, für die Gläubigerbeit Mitwirkung Gläubiger, welcher von seinem Schuldner einen Wechsel nicht an Zahlungsstatt, sondern zahlungshalber, also nicht behufs Tilgung seiner Forderung, sondern behufs Befriedigung seiner Forderung aus der event. eingehenden Zahlung, welche nach Ablauf der Frist des Wechsels nach dem Urtheil des Reichsgerichts demnach verpflichtet, die wechselrechtlich erforderlichen Schritte zur Einziehung der Wechselsumme zu thun und überhaupt, falls er Kaufmann ist, hierbei die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns anzuwenden. Wer dieser Pflicht nicht nachkommt, der verliert die Rechte, die nicht benutzten Wechsels erfüllt habe, so kann er nicht seine ursprüngliche Forderung geltend machen. — Auf eine weitere Amtsdauer wurden vorsitzlich: der Bauergutsbesitzer Bärke zu Dunschendorf, Kr. Neurode, als Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Dunschendorf und der Bauergutsbesitzer Anton Reichel zu Nieder-Steine als Amtsvorsteher-Stellv. für den Bezirk Nieder-Steine. — Ferner wurde gewählt und vereidet als Waisenrath für die Gemeinde Darr-Kingwohl der Gärtner und Schmiedemeister Ernst Böhm daselbst.

Der Plauderer.

Die erste Lesung des verschärften Socialistengesetzes im Reichstage ist vorüber und der Sozialdemokrat hat sich gewissermaßen nur mit den Anstrengungen der heißen Debatte in dem Schooße der Commission aus. Diese Ruhe aber wird ihm wenig nützen, er wird doch an gänzlicher Entkräftung und unheilbaren Durchfall dahinsiechen, weil die Nationalliberalen Sozialdemokrat Ruhe und Frieden nicht gewährt haben, weil die nationalliberale Widerspenstigkeit aber in anderer Weise wieder gut zu machen, haben sie die Verlängerung der Legislaturperiode auf fünf Jahre eingebracht und es durchgesetzt, daß diese so wichtige Sache erst gar nicht in einer Commission beraten, sondern bald im Plenum verhandelt wird. Gesetze entsetzliche Eile „läßt tief blicken"! Nun sind sie zwar von den Gegnern dieses Antrages, und dazu gehört besonders das Centrum, derart an die Wand gedrückt worden, daß sie nicht einmal mehr „quietschen" konnten, aber das ist nur scheinbar, das Centrum ist nicht tot, sondern, daß es ihm auf ein bischen mehr oder weniger Drücken gar nicht ankommt, im Gegentheil, sie lagen sehr vergnügt, so lange die Andern und drücken, brauchen mit ihnen nicht zu drücken und sie brauchen, obgleich sie die Ersteren der Nationalliberalen gar kein Bedürfniß nachgegeben werden kann, und die Bedürfnißfrage ist doch sogar das Entscheidende bei Ertheilung von Concessionen zum Ausschank von — Schnaps. Im preußischen Abgeordnetenhause hatten die Nationalliberalen ihre Widerspenstigkeit gegen die Nationalliberalen ihre Widerspenstigkeit gegen die Nationalliberalen ihre Widerspenstigkeit gegen

dennsart gebraucht hat. — Großartiges leisten in diesem Genre unsere modernen Stutzer; ein stiller Beobachter hat jüngst folgendes Dandygespräch auf der Straße belauscht: „Lange nicht gesehen, ochsest Junkjunen!" „Meuerjestis esstbatte Freude." Diese kurze und kräftige Art breitt schon nahe an die Redensarten auf dem Exercierplatz oder in der Kaserne, wie aus folgendem Erlebniß zu ersehen ist. Auf dem Turnplatze macht eine Abtheilung Rekruten Turnübungen am Reck. Dem Rekruten Müller, welcher in seiner Gesellschaftskleidung fest, will es absolut nicht gelingen, den Aufzug am Querbaum fertig zu bringen. Da bricht der militärische Instructor in die Worte aus: „Na, Sie alte Doerfleriette, Sie möchten wohl erst noch 'n Kriegsjericht haben, ehe Sie den Aufzug kommen?" Manche heute gewöhnen sich oft gebrauchte Redensarten so an, daß sie dieselben in ihrer Gedankenlosigkeit auch da anwenden, wo sie passen wie die Faust aufs Auge. Ein Fremder trägt einen vor einem Restaurant stehenden Kellner: „Kömmse Sie mal hierher, aber ein bißchen jeschwind!" „Zbat mir leid," antwortet der Gefragte, „aber wenn Sie ein wenig warten wollen, in einer Viertelstunde giebt's frische Bratwurst mit Sauerkraut." Manchmal kann man sich mit gewissen Redensarten auch gründlich reinreiten, besonders in der Sprache der Gerichte, wie folgendes, der mit Müller Streit bekommen hatte und nun ganz aufgeregt zu Meier sagt: „Zu arrogant von dem Müller! Behauptet dieses Capital-Rhinoceros, ich sei nicht seinesgleichen!" Hierher gehört auch das Sprechen „durch die Blume" und davon auch die drastischen Beispiele. Zwei Arbeiter, die einigen Ueberfluß von Mangel an Kleingeld hatten, besehen sich ein Zimmer, um es zu miethen, und fragen: „Was kostet das Zimmer?" „Zwanzig Mark, ohne Bedeutung" ist die Antwort der Wirthin. „Du," sagt der Eine leise zum Andern, „komm, gehen wir, die Alte hat 'n Jeschmack, der mit numerandogeschickt." Ein anderer Student besuchte seinen reichen Onkel und bittet bei der Unterhaltung mit ihm fortwährend die Hände in den Hosentaschen. Das fällt dem Onkel endlich auf und er sagt zu ihm: „Fritzel Sich bem, daß Du immer Deine Hände so in den Taschen vergräbst?" „O nein," erwidert dieser, aber weißt Du, Onkel, ich kann's nicht aushalten, wenn meine Taschen so leer sind."

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

Da die Kuhställe mit Ziegeln gedeckt oder mit Steinen oder Ziegeln gepflastert worden sind, so ist es nicht zu bedauern, daß die Mauerwerke noch fest aneinander gehen. Einsender dieses hält aus eigener Erfahrung eine Abpflasterung mit scharfgebrannten Ziegeln für das Geeignetste, und zwar aus folgenden Gründen: Holzdielen liegen hohl; die Temperatur über und unter ist verschieden; es entstehen Dünste, die sich fortwährend in die Stallluft herziehen, welcher der Gesundheit des Viehes nicht förderlich sein kann. Holzdielen liegen auch sehr oft lose und wenden sich, wodurch das Stehen der Kühe erschwert wird und Lähmungen erzeugt werden können. Holzdielen werden auch faul, und dann kommen Ratten und Mäuse vor. Das die beste Kuh im Stalle durch einen Beinbruch verunglückt, wenn nicht rechtzeitig noch die Gefahr bemerkt wird. Die unter den Dielen sich sammelnde Gülle erzeugt eine ungesunde Stallluft, abgesehen davon, daß Holzdielen für immer schwer reinzubringen sind. Pflasterungen in den Ställen zurückbleiben. Diese Nachtheile kommen bei einer Abpflasterung mit gut gebrannten Ziegeln nicht vor. Die Gülle wird durch ein Sandsteingerinne nach außen geführt und in einer besonders dazu hergerichteten Senkgrube gesammelt. Von da kann man jeden Augenblick Gebrauch davon Gebrauch machen, ohne erst die Stalldeckung aufreißen zu dürfen. Das Ziegelpflaster kann sauberer gehalten und leichter ergänzt werden, gewährt dem Ungeziefer weniger Aufenthalt und läßt sich auch an den meisten Orten billiger herstellen, als Holzdielung. L.

(Frühjahrsdüngung der Obstbäume.) Wenn im Frühjahr der Schnee schmilzt und allzu starke Fröste nicht mehr zu erwarten sind, so ist dies die beste Zeit, an eine Düngung der Obstbäume zu denken, namentlich wenn die Stallmist-Vorräthe vorzugsweise für Sommerfrucht verwendet den ist. Wenn im zeitigen Frühjahr die Bäume gedüngt werden, so ist dies die beste Art, den Dung möglichst schnell und ganz zur Verwertung seitend der Bäume zu bringen. Für die Frühjahrsdüngung der Obstbäume eignet sich am besten stickstoffhaltiger Dung, der so in jeder Wirthschaft zu haben ist. Vor der Anwendung muß er jedoch verdünnt werden, die richtige Mischung wird meist erreicht werden, wenn man ihn zur Hälfte mit Wasser verdünnt. Um den Kalizehalt dieses Düngers noch zu erhöhen, giebt man gut, beziehen pro Jauchebottich 1 Pfund Kainit zusätzen. An Stelle desselben kann man auch, wenn noch solche vorhanden ist, Buchenholzasche nehmen. Diese Düngung wird dann, damit sie direkt zu den Wurzeln kommt, in bekannter Weise, zum Theil in Löcher, die man von den Baumen herum bohrt, zum Theil in einer Wirthschaft gegossen, den man im haben Umfang der Krone rings um den Baum aufwirft.

(23. Jahresbericht des Barmherzigen Brüder-Hospitals in Steinau a. d. O.) Von den im verflossenen Jahre 932 geplegten Kranken gehörten 345 der katholischen, 584 der evangelischen und 3 der mosaischen Religion an. Aufgenommen wurden als geheilt 702, ertleichert 82, ungeheilt 40. Es starben 49, von diesen waren 16 katholische und 33 evangelische. In der Kur verblieben 59. Die Zahl der Verpflegungstage beträgt 19,173 und wurde somit jeder Kranke mehr denn 21 Tage verpflegt. Zu Zahnoperationen und zum Verbande kamen täglich mehrere Personen in die Anstalt. 61 bedeutendere chirurgische Operationen wurden ausgeführt. Die am häufigsten vorkommenden Krankheiten waren: Geschwüre 118, Brüche 78, Magenkatarrh 67, Brustfellkatarrh 62, Krankheiten der Muskeln und Sehnen 71, Krankheiten der Knochen und Knochenhaut 28, Lungenentzündung 17, Gelenkrheumatismus 11, Säuferwahnsinn 10 Fälle ꝛc., von mechanischen Verletzungen kamen 149 Fälle in Behandlung. Im Interesse der Hilfesuchenden bemerken, und im Vertrauen auf die Worte der heiligen Schrift: „Die Liebe hört nimmer auf," erhofft der Convent auch für das begonnene Jahr die opferwillige Theilnahme und Barmherzigkeit der bisherigen und noch vieler neuen Wohlthäter und Gönner.

(Zu dem 91. Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers) bereitet sich auch außerhalb der Armee, die diesen Tag selbstredend in feierlichster Weise begehen wird, eine Kundgebung aus privaten Kreisen vor, der Jedermann theilnehmen kann, wenn es ein Bedürfniß ist, diesen hohen Ehrentag Seiner Majestät festlich zu begehen. Ein Comité, an dessen Spitze General-Adjutant Graf Bismarck, der Herzog von Ratibor und General Freiherr von Wrangel stehen, fordert dazu auf, Seiner Majestät dadurch zu Seinem hohen Ehrentage ein Geschenk darzubringen, daß Tausende von Privat-Personen möglichst jeden Soldaten der Armee in den Besitz eines Andenkens an diesen Tag setzen, um hierdurch gleichzeitig zu zeigen, wie sehr Armee und Volk in unserem Vaterlande Eins sind. Das Andenken soll in einer von höheren Offizieren bearbeiteten biographischen Denkschrift des militärischen Dienstlebens Seiner Majestät bestehen, die völlig authentisch ist, von Seiner Majestät Selbst wiederholt revidirt und ergänzt wurde, und mit einem guten photographischen Portrait des Monarchen Kriegsherrn ausgestattet ist. Ein solches Andenken wird den Soldaten für sein Leben daran erinnern, daß er die Ehre hatte, an solchem Tage unter solchem Kriegsherrn zu dienen; er wird sich erheben an dem Vorbilde einer achtzigjährigen Königlichen Pflichttreue im Dienst und seine Anwartschaften und Aussichtnamen werden sich ihm um den hierdurch geweckten patriotischen Gefühlen und Erinnerungen. Gewiß werden sich auch in diesem Jahr Viele gern hieran betheiligen, nachdem Seine Majestät diese Idee, die Bildung des Comité und die Aufforderung zu Zeichnungen für die Armee und Landwehrbezirke 4. d. Badenschen-Boden, den 16. Oktober 1886 genehmigt hat. Nähere Auskunft ertheilt der Schriftführer des Comités, Herr G. v. Glasenapp in Potsdam, Schwanenbrücke, und von demselben die Aufforderungen kostenfrei zu beziehen. Die Bilder aller Zeichner sollen Seiner Majestät am 22. März eingereicht werden, weshalb der Schluß für die Annahme auf den 21. März festgesetzt ist.

bl. Eingesandt.

(Geheimmittelwesen und Kurpfuscherei.) Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Deutsche Medicinal-Zeitung" vom 6. Februar Folgendes:

Bekanntmachung des Ortsgesundheitsrathes in Karlsruhe. Electro-Homöopathie nennt sich eine von einem Grafen Cesare Mattei in Rieti bei Bologna erfundene, angebliche Heilmethode, welche in allen Blättertheilen, besonders aber in Deutschland, unter den höheren Ständen Verbreitung gefunden hat, und zwar bestehen an den verschiedensten Orten Apotheken oder Sammelstellen, die den Bertrieb der Mittel besorgen. Mattei hat sein angeblich unfehlbares Heilverfahren in einer Schrift „Mademecum" dargelegt und preist darin seine Mittel für alle nur denkbaren Leiden in marktschreierischer Weise an. Diese Mittel bestehen in einer neutralen, einmal in bombastischen Streuthüchschen und Kanonen verfertigten Flüssigkeiten. Den Mitteln werden von ihren Vertertigern electrische Eigenschaften zugeschrieben, deren Vorhandensein eine physikalische und chemische Unmöglichkeit ist. Die Flüssigkeit wird je nach Bedarf weiße, rothe, gelbe, grüne und blaue Electricität genannt. Wie fließen ein zur Heilung von Krebs mit beginnender Lungenschwindsucht ohne Untersuchung des Patienten abgegeben werden, nämlich „blaue Electricität" untersuchen. Das Mittel, dessen Etikette allerdings blau war, stellte sich als eine neutrale, etwas gebläut gefärbte, zähflüssige Flüssigkeit dar, in welcher außer kaum bemerkbaren Spuren organischer Substanzen weitere Bestandtheile nicht nachgewiesen werden konnten; die gegen das gleiche Leiden empfohlenen Streukügelchen enthielten Zucker, kleine Mengen von Kalk und Gummi. Beide Mittel sind unwirksam und die Anwendung der Verordnung bei einem Leiden wie Krebs ist geradezu gewissenlos. In welch' unerhörter Weise Mattei und seine Anhänger auf die Leichtgläubigkeit und Unwissenheit des Publikums spekulieren, geht daraus hervor, daß Mattei seine Mittel auch bei Knochenbrüchen, Verrenkungen, ja selbst bei den Schwierigkeiten verzögerter Entbindung zur Anwendung empfiehlt. Wir warnen das Publikum davor, dieses nicht nur jeder Wissenschaftlichkeit, sondern auch dem gesunden Menschenverstande hohnsprechende, völlig nutzlose Heilverfahren anzuwenden.

Karlsruhe, den 12. Januar 1888. Schnepler.

Vermischtes.

(Die Vaterstadt des Fürstbischofs von Breslau). Duderstadt, hat dieses zum Ehrenbürger ernannt. Der künstlerisch ausgestattete Ehrenbürgerbrief besteht aus zwei Blättern. Das erste zeigt einen gothischen Aufbau, in diesen Mitte sich unten ein Bild des mittelalterlichen Duderstadt mit seinen Mauern und Thürmen befindet; in der Mitte kommen als Vertreter der Bürgerschaft die Gildenmeister zusammen, um in festlichem Zuge den Ehrenbürger zu empfangen. Den inneren Aufbau krönt eine Gruppe von drei allegorischen Figuren; mit Krang und Palmenzweig erscheint sich gegen Glaube und Liebe, die Mitte, die Mitte, die Aufbau auch rechts und links dreitheilig. Rechts sind das Rathhaus, der Westerthurm und Sanct Laurentius, der Patron der Stadt, links die katholische Gymnasiekirche, die Marienschule und St. Cyriacus abgebildet. Das zweite Blatt enthält den eigentlichen Bürgerbrief, den eine Initiale Initiale, oben rechts die evangelische St. Servatiuskirche und unten das Lutsinlerinnenkloster mit der Kirche und das Martini-Hospital mit der Kapelle zieren. Das Ganze ist in Aquarell ausgeführt. Ein aus Silberblech in feiner und mühsamster Arbeit ausgeführter gothischer Rahmen vervollständigt mit dem Charakter des Bürgerbriefes. Von vorzüglicher Arbeit ist die Eichenmappe, welche den Brief birgt. Die Mitte füllt ein kunstvoll geschnitztes Wappen von Duderstadt, den Rand bildet ein Gewinde aus Weinlaub. Der Ehrenbürgerbrief ist in allen seinen Theilen in Duderstadt gefertigt.

(Hohe Aerztehonorare.) Sir Morell Mackenzie hat ein Honorar von 30000 Dollar abgewiesen, das ihm von einem hervorragenden Bürger der Vereinigten Staaten angeboten wurde, wenn er sich dazu verstehen könne, über den Ocean zu einer Consultation zu kommen. Sir Morell war nicht geneigt, eine Reise zu unternehmen, welche es ihm unmöglich machen würde, seinen Patienten in San Remo zu behandeln. 6000 Pfd. Sterl. ist wohl das Honorar, das Mr. Morrar, das bei unseren Tagen einem Arzte geboten worden ist. Sir Morell erhielt 1000 Guineen, als er nach Cannes ging, Mrs. Stirling Crawfurd zu besuchen, und Dr. Hahn erhielt dieselbe Summe für seine Reise von Berlin zu Mr. Montague Millstamm. Der Chemiker Hofmann erhielt 1000 Guineen, wovon er nur die Hälfte annahm, um Napoleon III. zu behandeln.

(Ein merkwürdiger Selbstmords-Candidat.) Kürzlich begab sich ein in Berlin wohnender Barbier L. mit einem geladenen Revolver, mit Pulver und Kugeln versehen, um seinem Leben ein Ende zu machen. Dort angelangt, brachte sich L. mit dem Revolver einen Schuß in den Kopf hin, ihn jedoch nicht die gewünschte Wirkung erzielten. Kurz entschlossen steckte er seinen Revolver in die Tasche, verband sich den verletzten Kopf mit dem Taschentuch und begab sich den Weges nach Bahnhof Wettenß, wo er ein Billet bis Behrter Bahnhof löste. An der Station Gesundbrunnen angekommen, begab er sich zur Charité und ersuchte um Aufnahme. Bis dahin hatte er größte Seelenruhe zur Schau getragen; kaum aber war sein Name verzeichnet, als er, erschöpft von Schmerz und Blutverlust, ohnmächtig zusammenbrach.

(Zweikoser Bergsport.) Ueber eine in diesem Winter ausgeführte Besteigung des Montblanc durch die vier Brüder Sella, Söhne des gleichnamigen italienischen Statistikamtes, werden folgende Einzelheiten bekannt. Die drei ältesten Brüder, welche Vater und Mutter, brachen unter Leitung des bekannten Montblanc-Führers Emile Rey von Courmayeur auf und erreichten Nachts bei herrlichem Wetter das Schutzhaus „Aignilles grises", woselbst übernachtet wurde. Tags darauf machte sich die kleine Karawane um die Mittagszeit auf den Weg zur Bivouacs. Nach einer der ersten Stunden über ein äußerst gefahrvoller. Die Steige glich einem glatten Parquet-Eise, und die Führer Bergsteiger mußten sich mit Stricken aneinander binden, um nicht Einer oder den Andern zu verlieren. An einer Stelle brach eine gewaltige Masse von Eis und Schnee, welche jedoch Führer und Bergsteiger, von welchen einer der Brüder Sella, um der Schwierigkeit, an anderer derselben ziemlich einem Fuße verwundet wurde. Trotzdem erreichten die Jünglinge ruhig auf 12 Kol. und erreichten den Gipfel endlich nach wiederholtigem Versuch. Das Thermometer wies — 17 Grad Celsius auf, während es zur selben Zeit in Courmayeur — 24 Grad Celsius zeigtgl hatte. Nach einstündigem Aufenthalte begann der Abstieg Chamonnix zu. Nach neunstündigem beschwerlichem Marsche war die Grotte „Grande Montavert", woselbst übernachtet wurde, worauf die Karawane Tags darauf nach fünf Stunden Weges glücklich in Chamonnix ankam. — Welchen Zwieck haben derartige waghalsige Unternehmungen?

(Victor Hugo's Kenntnisse.) Der Romanschriftsteller Paulandi erzählt in seinen Erinnerungen an Ivan Turgenjew Folgendes: Turgenjew, der mit Victor Hugo im persönlichen Verkehr gestanden hatte, bemerkte über ihn u. a.: „Das ist ein Mensch, der den Größenwahnsinn hat. Er ist bescheidet und so unvollend, daß seinesgleichen schwer zu finden ist. Er kennt keine fremde Sprache und hat nicht einen einzigen fremden Dichter gelesen . . . Eines Tages sprachen wir von der deutschen Poesie. Victor Hugo, der nicht lebte, daß man dieses Thema anschlug, schnitt mir das Wort ab, indem er sagte: „Goethes bestes Werk ist der „Wallenstein" — „Bardon, Meister, „Wallenstein" ist nicht von Goethe, sondern von Schiller." „Daß ist alles eins; ich habe weder den einen, noch den andern gelesen; aber ich kenne ihn besser als einer, der ihn auswendig weiß.""

(Der Luftschiffer) Meriglhi stieg am 31. Januar in der Arena Alfieri zu Livorno mit seinem Ballon auf und führte an dem daran hängenden Trapez Kunststücke aus. Plötzlich erhielt ein heftiger Windstoß den Ballon und trieb ihn dem Meere zu. Der Luftschiffer stürzte von einer Höhe von 400 Fuß in die See. Der Mannschaft des Aviso gelang es, zu Hülfeleistung herbeigeeilten Dampfers Garibaldi gelang es, den mit den Wellen kämpfenden Mann dem Wellengrabe zu entreißen. Der Verunglückte liegt jetzt an einem heftigen Nervenfieber darnieder.

(Schlangenwanderung.) Zwischen den Städten Spendo und Rubin in Ungarn liegt in der Mitte der Donau eine kleine Insel, welche den Namen „Szemendria-Insel" führt. Dieselbe ist von Tausenden von Schlangen bevölkert. Bemerkenswerth ist, daß unlängst, also zu einer Zeit, in welcher die Schlangen in der Regel ihren Winterschlaf zu halten pflegen, Tausende und Tausende von Schlangen, über die Donau schwimmend, auf die jenseitigen Häuser gelegenen herbischen. Ufer sich übergewandert sind. Diese sonderbare Wanderung hat man auch im Winter des Jahres 1876 beobachtet.

(Eine riesige Höhle) ist in einer bisher noch nie gründlich erforschten felsigen Region am Eriesee in der Nähe von Lucoit Point, Ottawa County, O., entdeckt worden. Die Höhle, welche noch nicht durchsucht ist, soll eine Ausdehnung von vier Meilen haben und sich weit unter dem Boden des Eriesees hin erstrecken.

(Neue Mode in Paris.) Als neueste Neuigkeit brachte uns die Saison zwei Blüthen. Fährs erste haben sich bei verschiedenen Damen in jetzt in der Meinung bekehrt, es sei Chic, verschiedenartige Schuhe zu tragen. Es steht man gewöhnlich einen rechten blauen und einen linken rothen Schuh auf den Ballen, ferner einen gelben und einen weißen, der Gipfel des seinen Geschmacks ist einen schwarzen und einen weißen Schuh zusammenpaaren. Die zweite Mode besteht darin, daß die Damen im Balsaale ihre Pelzboas „am Körper" behalten.

(Die strenge Mama.) „Also Sie lieben Schätzer, mein Fräulein, — und welche Kleider Tuch?" — „Ich kennen, Mama ist das schon nicht recht.

(Verbrannte Perlen.) Ein englisches Blatt erzählt, die Königin Victoria von England habe kürzlich aus Versehen Perlen im Werthe von 500 Pfd. Sterl. (10 000 Mk.) verbrannt. Die Königin, eine Liebhaberin dieser Art Schmuck, hatte drei Perlen von reinstem Wasser gekauft und dieselben, in ein Stück Seidenpapier eingewickelt, auf ihren Schreibtisch gelegt. Sie sprichte einen Brief, reinigte dann ihre Feder mit dem Papier und warf dieses sammt dem Inhalt in das Kaminfeuer. Allzu leicht scheint die Königin den Verlust nicht verschmerzt zu haben, denn nicht nur wurde die Asche eifrig durchsucht, sondern anderen Tages erschien auch bei dem Hofjuwelier eine gleiche Summe und fragte an, ob Perlen verbrennen. Die Antwort lautete, wenn man Perlen durch Feuer vernichten wolle, so genüge dazu eine gewöhnliche Flamme.

(General Gordons letzte Augenblicke.) Wie aus London geschrieben wird, gab der Pastor H. Waller, ein persönlicher Freund des Generals, in seiner Gedenkpredigt über General Gordon folgenden, von einem gerauen Sergeanten über den Tod des Helden von Khartum mitgetheilten Bericht: „Als der General hörte, daß die Aufständischen in der Stadt wären, sagte er: „Nun ist's vorbei; heute wird Gordon getödtet." und ging hinunter, gefolgt von vier Sergeanten, welche ihre Gewehre mit sich nahmen. Er nahm einen Stuhl, setzte sich rechts neben das Palasthor, die vier Sergeanten stellten sich zu seiner Linken. Plötzlich galoppirte ein Scheik mit einigen Bagara-Arabern herbei. Die Sergeanten waren auf dem Punkt, zu feuern, da ergriff Gordon eines ihrer Gewehre mit den Worten: „Heute sind keine Gewehre nöthig, Gordon wird getödtet!" Der Scheik sagte Gordon, der Mahdi habe ihm befohlen, ihn lebendig zu bringen. Gordon weigerte sich zu gehen, mit den Worten, er wolle sterben, wo er sei, nur solle man den vier Sergeanten sein Leib thun, da sie nicht auf die Aufständischen geschossen. Der Scheik wiederholte den Befehl dreimal, und dreimal gab Gordon dieselbe Antwort. Da sagte der Scheik ein paar Worte, zog seinen Säbel, stürzte sich auf Gordon und gab ihm einen Hieb über die linke Schulter. Gordon sah ihm gerade in's Gesicht und leistete keinen Widerstand. Dann wurde er entkauptet und sein Haupt nach Omdurman zum Mahdi gebracht. Sein Körper wurde nahe bei dem Thor des Palastes begraben und ein Grabdenkmal darüber errichtet.

(Ueber einen frechen Postraub) wird dem Schwäbischen Merkur aus Würzburg geschrieben: Vor einigen Tagen war der Postbeamte in Oberdittenheim damit beschäftigt, die Briefsendungen für Bibergau fertig zu stellen. Ein Fremder kam an den Schalter, verlangte eine Postkarte und bat, dieselbe in dem Geschäftszimmer schreiben zu dürfen, welchem Wunsche der Beamte nachkam. Dort eingelassen, setzte sich der Fremde einige Minuten hin, um zu schreiben, sprang sodann aber auf, hielt dem Beamten einen Revolver vor, packte ihn am Halse und würgte und bedrohte ihn. Nun machte er sich über den Inhalt der Kasse im Betrage von 1379 Mk. her und suchte das Weite. Es ist noch nicht gelungen, den Gauner dingfest zu machen.

Moderne Dienstmädchen.

Mädchen: Eine Stelle zum Alleindienen suche ich eigentlich nicht, aber ich würde sie doch vielleicht annehmen; nur muß ich vorher ausmachen: auf grobe Arbeit, als Holzhacken, Stiefelputzen, Scheuern und so etwas kann ich nicht einlassen.

Herr: Spielen Sie Klavier? — Sie schütteln den Kopf? Wissen Sie, die grobe Arbeit nämlich würden meine Frau und ich allenfalls übernehmen . . . . aber das können wir doch wohl verlangen, daß uns das Mädchen ein Bischen auf dem Klavier dazu aufspielt!

(Wählerische Diebe.) In einem Cigarrenladen der Greifswalderstraße zu Berlin ist in der Nacht zum Sonntag ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe scheinen, wie die Stettiner „Morgenpost" erfährt, sehr wählerische Raucher gewesen sein, da nach den vorgefundenen Spuren die Diebe vorerst etwa 30 verschiedene Cigarrensorten probirt haben, ehe sie sich entschlossen, von den ihnen zugegebenen Sorten 10 000 Cigarren zu stehlen.

(Ueber die Giftschlangen in Europa) giebt Sachman in der „Zitt." interessante Mittheilungen. Der Wechsel der Jahreszeiten bedingt bei den meisten gelegenen Schlangen eine Veränderung ihrer Lebensweise; denn sie sind wie alle Schlangen überhaupt den Witterungs-Verhältnissen unterworfen. Das Sinken der Luftwärme bedingt auch eine solche der Blutwärme unserer Schlangen; dieselben werden, je kälter ihr Blut wird, schwerfälliger, schläfriger und träger, ihre Nahrung sich zu erwerben. Sie ziehen mit der kältern Jahreszeit sich in möglichst tiefe, gegen Frost geschützte Schlupfwerke zurück und verfallen hier nach und nach in einen Zustand der Erstarrung, den sogenannten Winterschlaf. Ein eigentlicher Schlaf findet jedoch nicht statt; es besteht nur ein halb wacher, starrer Zustand. Sie lassen sich leicht wieder erwecken, wenn man sie in mehr durchwärmte Oertlichkeiten bringt. Sie werden bald völlig munter. Es ist deshalb durchaus nicht rathsam, eine in ihrem Winterschlaf aufgefundene Giftschlange, wenn sie auch noch so starr erscheint, mit bloßen Händen anzufassen; denn die Wärme der Hand genügt schon, um die Schlange zu ermuntern und zum Beißen zu veranlassen. Bei Eintritt wärmerer Jahreszeit kommen die Giftschlangen wieder zum Vorschein.

Anfangs noch ermattet, find sie nicht im Stande, ihre Nahrung zu suchen; sowie sie sich aber mehr ergehen, werden sie kräftiger, ihr Gehren, mageres Aussehen in Folge des langen Hungers verliert sich. Es folgt bald die Häutung, welche für das Leben der Schlangen von der größten Wichtigkeit ist. Sie beginnt mit dem Ablösen der Zähne durchschlüpfen Oberhaut an den Augenrändern. Es folgt eine Reihen an ruhen Steinen und dergleichen, um die Haut loszulösen. Auch halten die Schlangen sich vor der Häutung öfters als gewöhnlich im Wasser oder in feuchtem Grase auf, um die Erweichung der Haut zu erwirken. Die Haut fällt dann ganz nach außen um. Ganz ähnlich ist der Vorgang während der Brunstzeit, wie man einen Handschuh ausstreift; die innere Seite der Haut kommt nach außen, die Häutung erfolgt gewöhnlich über- und leichtmal in ihr Jahre. Nach der Häutung fühlen sie sich bedeutend lebhafter und augenscheinlich wohler.

(Seinem Reuter-Briefträger) hat ein kürzlich verstorbener reicher Mann in Baden-Baden, wie die „Deutsche Verkehrs-Zeitung" mittheilt, einen Geldbetrag von 1000 Mark testamentarisch vermacht.

Räthsel.

Einen trägt das Bergesthaupt
Auf dem höchsten Scheitel;
Möchten als wie Vögel sind
Auf den Ihren eilet.
Und dem Sih'gen von der Stirn
Schwillt er wie ein Beutel.

Rebus.

Auflösung der „Dreisilbigen Charade: Augenkrost."

Auflösung des Rebus: „Infanterie-Regiment."

Richtige Lösungen fanden ein: J. Hoffmann in Wölfersdorf, J. Klar, J. Stumpf, Frl. Pfl. Meinnert, Frl. M. Dittert, M. Gnauck, J. Reinert, Frl. M. Hauck in Alwuestritz, A. Schöpß in Woitsdorf i. M., A. Böhm, F. Förster, Strauße, Frl. M. Jung, J. Faulhaber in Neugersdorf, Frl. Kroner, A. und M. Fischer in Altlomnitz, Fr. Keugler, Fr. Stumpf, Frl. Walter, K. Schlick, E. und M. Stumpf in Wüstewaltersdorf, A. Beyer, Frl. M. Löffler in Neurode, J. Chrenreich in Neu-Bayhof, „Werf. Amerika" in Altheide.

Breslauer 4 pct. Stadt-Anleihe von 1880. Die nächste Ziehung findet Anfang März statt. Ebenso der Coursstand von circa 4 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Verschersung für eine Prämie von 9 Jtl. pro 100 Mark.

Durch vortheilhafte **Einkäufe** und billige **Arbeitskräfte** bin ich in den Stand gesetzt, zur bevorstehenden Saison die **grössten**

Herren-Stoff-Anzüge

in jeden Dessins schon von **14 Mk.** an der geehrten Kundschaft anzuempfehlen. Auch 3 Meter Stoff zu einem Anzug von 5 Mk. an.

Achtungsvoll

Robert Bittner,

Agnesfeld.

In unserem Commissionsverlage erschien soeben:

Dr. Volkmer und Dr. Hohaus

Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz.

Band II.

Urkunden und Regesten zur Geschichte der Grafschaft Glatz von 1401 bis 1500.

= Preis 10 Mark. =

J. Franke's Buchhandlung

(P. Franke & J. Wolf.)

In unserem Verlage erschien:

Auswahl

der gebräuchlichsten

Schul- und Kirchenlieder.

Ausgabe B (ohne Noten.)

Nach dem amtlichen Lehrplan-Entwurf für katholische Schulen zusammengestellt und herausgegeben von **Wilhelm Kothe.**

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 10 Pf.

Vorliegende neue Ausgabe dieses weit verbreiteten Werkchens enthält bei dem geschlossen, denkbar niedrigsten Preise 45 Kirchenlieder, ist also inhaltlich bedeutend vermehrt, und die äußere Ausstattung wurde, besonders mit Bezug auf größere Haltbarkeit des Büchleins, wesentliche Verbesserungen auf. Sämmtliche Lieder entsprechen ihrem Texte nach dem Alter, der Gemüthsanlage und Auffassungsweise der Kinder und gehören auch noch ihren Melodieen zu den beliebtesten unserer Schulen. Vorräthig in allen Buchhandlungen und Buchbinderei.

Habelschwerdt.

J. Franke's Buchhandlung

(P. Franke & J. Wolf.)

Zum Faschingstanz

auf Dienstag, den 14. d., ladet ergebenst ein Kunzendorf, im Februar 1888.

Albert Gottwald.

Zum Faschingstanz

auf Dienstag, den 14. d., ladet ergebenst ein Wölfelsgrund.

Prause.

Zum Faschingstanz

auf Sonntag, den 12. d. Mts., ladet ergebenst ein **W. Scholz,** Urnitz.

Zur Tanzmusik,

Sonntag, den 12. d. M., ladet ergebenst ein **Schleicher,** Krotenpfuhl.

Zur Tanzmusik,

Sonntag, als den 12. d., ladet ergebenst ein Hammer. **J. Schössler.**

Ein Pferd,

Wallach, 6 bis 8 Jahr alt, 3 bis 4" hoch, gleichviel von welcher Farbe, aber fromm und gängig, auch ohne Geschirr versehen, wird zu kaufen gesucht. Adressen unter **H. G.** an die Exped. d. Ztg.

Absatz-Ferkel

sind vertäuflich bei **Amand Gaugitz,** Schreibendorf b. M.

100 Ctr. Brachhen, jungen Schmitt, **100 Ctr. Wiesenheu, 5 Schock Langstroh,** 30 Schock **Futterstroh,** sowie einen Brand Ziegel verkauft zu mäßigen Preisen Franz Gastwirtschaft.

Fr. Heinze, Habelschwerdt.

Dom. Rdr.-Altwilmsdorf b. Glatz sucht einen

Milchpächter.

Ein Müller mit guten Zeugnissen, Mitte der 20er Jahre, gegenwärtig noch in Stellung, sucht bald anderweitige dauernde Stellung. Offerten bitte unter **A. E.** postlagernd **Landeck** einzusenden.

Ein Knabe,

der in die Lehre treten will, kann sich melden bei **Aegerter,** Stellmacher und Wagenbauer in Ebersdorf b. H.

Ein gewechter Knabe,

Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, Klempner zu werden, kann sich zum sofortigen Antritt beim Unterzeichneten melden.

Anton Bannert, Klempnermeister, Mittelwalde.

Ein Knabe,

welcher die Bäckerprofession erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen zu Ostern eintreten bei **Aloys Schelcher,** Bäckermeister, Seltenberg.

13. Ziehung der 4. Klasse 177. Kgl. Preuß. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

3. Februar 1888 vormittags.

160 88 358 75 78 406 30 577 [3000] 616 798 966 1098 169 905 89 93 95 [1500] 432 46 556 75 603 [1500] 49 [3000] 56 [1500] 84 [3000] 94 [1500] 2 [3000] 3 [1500] 4 [3000] 5 [1500] 6 [3000] 7 [1500] 8 [3000] 9 [1500] 10 [3000] 11 [1500] 12 [3000] 13 [1500] 14 [3000] 15 [1500] 16 [3000] 17 [1500] 18 [3000] 19 [1500] 20 [3000] 21 [1500]

Prämien-Loose.

Ankauf überall erlaubt. Die glücklichen von allen Loosen. **Jedes Loos gewinnt.**
Mk. baar 225,000, 22 × 180,000,
4 × 165,000, 9 × 150,000 ꝛc.
Nächste Ziehung am 1. März 1888.
Loose à 5 Mk. (Ellten und Porto 40 Pf.) empfiehlt **J. W. Hermann,**
in **Wesselheim,** Bez. Köln.

Keine Nieten.	Jedes Loos gewinnt.

Ankauf überall erlaubt.
Prämienloose zu 4 Mk., jährl. 4 Ziehg., Prämienloose zu 6 Mk., jährl. 14 Ziehg., nächste Ziehg. 20. Februar, sowie Braunschw. Staatsloose zu 6 Mk., jährl. 6 Ziehg., nächste Ziehg. 1. März, Hauptgew. 180 000, 150 000, 90 000, 75 000, 30 000, 45 000, 15 000 ꝛc. Ellten nach Jeder Ziehg. gratis u. franco! Loose versenden auch gegen Nachnahme.
Franz Nölscher, Lotterie- und Bankgeschäft, **Kaiserslautern,** Schlossplatz.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Directe deutsche Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork,**
jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Hâvre** nach **Newyork**
jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork**
alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien**
monatlich 4 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico**
monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei **ausgezeichneter Verpflegung** zweckmäßige Reisegelegenheit sowohl für Cajütsreise Zwischendeck-Passagiere.
Nähere Auskunft ertheilt
Oswald Heinrich in Mittelwalde.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich das Examen als **Heilkieser** bestanden habe und empfehle mich deshalb zum Zahnziehen, Aderlassen, Schröpfen, zur Destillation, sowie zu allen in dieses Fach gehörenden Reisen.
Adolf Fuhrmann,
Barbier u. Heilkieser,
Habelschwerdt, Kleine Kirchstraße Nr. 36.

Achtung. Bettfedern. Bettfedern.

Soeben eingetroffen große Sendung unsgeschlissener Bettfedern à Pfd. von 1 Mk. 80 Pfg. an, für Wiederkäufer reellste und billigste Bezugsquelle.
Ferner empfehle mein gut assortirtes Lager **schlesischer und böhmischer Schliss-Federn, Daunen,** sowie fertige **Strohsäcke** zu den billigsten Preisen.
Geschäftslokal: Schweidnitzerstraße, gegenüber dem goldenen Becher.
Glatz, im Januar 1888.
Hochachtungsvoll
A. Thiele, vorm. **M. Zwiener.**

Rothweine,

garantirt naturrein, à Flasche 1,50 M., empfiehlt **J. Willisch,**
Habelschwerdt. Dragenbahnling.

Bei 1000 Mark Gehalt

und Provision sucht solide Agenten z. Verkauf von **Kaffee, Cigarren** ꝛc. in Pol.-Colis an Private.
Wilhelm Volkmann, Hamburg.

Gestützt auf das Vertrauen,
welches unserem **Anker-Pain-Expeller** seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Jeene zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche bisher **beliebte Hausmittel** noch nicht kennen. **Es ist kein Geheimmittel, haben es streng reelles, sachgemäß zusammengestelltes Präparat, das mit Recht allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden vermag. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen besitzt, liegt wol darin, daß viele Aerzte, nachdem sie anfangs pompaft angepriesene Geheimmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sein haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol rheumatische Schmerzen, wie Gliederreißen ꝛc. als auch Gicht- und Hüftleiden, Ischias, Steifigkeit ꝛc. am sichersten durch Expeller-Einreibungen beschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. pro. 1 Flt. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, wenn wie zahllose Erfolge bestätigen, dass das Gleich nicht nur ausgesprochen wird. Man süte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Anker-Expeller mit der Marke Anker als echt an. Vorräthig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Rixdorf. Nähere Auskunft ertheilen: F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.**

Kostenfreie Schuldbeneiziehungen übernimmt das Inkasso- und Inkasso-Comtoir E. H. Conrad, Breslau.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, Civilingenieur
in **GÖRLITZ.**

1000 und 1800 Mark

sind zu 4½ % gegen pupillarische Sicherheit **sofort zu vergeben.** Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre **M.** postlagernd Mittelwalde.

Ein Gasthaus mit Nebengeschäft

ist zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Haus-Verkauf.

Das den Hausbäcker **Rupprecht**'schen Erben gehörige Haus Nr. 84 in Steinbe bei Glatz, nebst 3 Morgen Acker, ist erbtheilungshalber sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Stellenbesitzer
Franz Bartsch in Halbb.

1 Mk. 30 Pf.

das Pfd. gebr. Camp.-Kaffee, Detail-Verkauf zu en gros-Preisen.

Domingo-Kaffee à Pfd.	1,40 M.,
Java-Kaffee	1,50 „
Menado-Kaffee	1,60 „
Java-Perl-Kaffee	1,60 „
Ceylon-Perl-Kaffee	1,70 „
Besten Tafel-Reis	0,15 „
Wiener Gries	0,20 „
Victoria-Perl-Reis	0,20 „
Reis grün Prinzessinen	0,25 „
Weizenstärke	0,20 „
Reisstärke	0,25 „
Soda	0,10 „
Bestes amerik. Petroleum	0,13 „
Dtsch. Kernseife	0,23 „

Detail-Verkauf zu en gros-Preisen.
Alle anderen Colonialwaaren billigst.
W. Bormann, Glatz,
Schweidelbrer Straße 196.

Denaturirten Spiritus,

jedes Quantum,
23 Stück Mastvieh und Rothkleesamen
verkauft
Die Freiherr v. Lüttwitz'sche Verwaltung Mittelsteine.

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- und Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung und Kratzen im Hals empfehle ich meinen
Schwarzwurzel-Saft
als vorzügliches und billiges Hausmittel. Preis einer Flasche 60 Pfg.
Alt-Reichenau. Th. Buddee,
Apotheker.
Zu haben bei B. Weigang in Habelschwerdt, A. Hasler in Reinerz, E. L. Lachmann in Nieder-Langenau, Emil in Wünschelburg, A. J. Krause in Landeck, **Franz Winter** in Seitenberg, **A. Teuscher** in Glatz.

Gegen alle Drüsenleiden, Fisteln u. böse Wunden ist **Schoenauer's Drüsensalbe** (A. Schoenauer, Schönau, Post) das unfehlbar sicherste Heilmittel und jedem Leidenden dringend zu empfehlen, zumal eine einmalige Gebrauchsanweisung, nebst Broschüre, Attesten ꝛc. gänzlich unentgeltlich, gegen 20 Pf. franco eingesandt wird. Auch zu beziehen durch die **Adler-Apotheke, Lissa** (Posen).

Alle Kranke für die sprechen, nur aus Alog. Englan und Wasser bestehenden, medicinfreien, verbotenen M. Brandt'schen Schweizerpillen, empfehle ich meine neuen
Urbanspillen,
medicinalamicity gereicht, sehr wirksam,
100 Stück, alle nach einmal so viel, für 1 Mk. und 20 Pf. Porto, auch in Briefmarken, 4 Schachteln à 100 Stück für 4 Mk. 20 Pf.
Pr. geg. Nr. mit Gebrauchsanweisung a. Attesten. Unterbern. Hirsch-Apotheke, Hr. Fromm.

Größtes Lager böhmischer Bettfedern.

Bettfedern von 1 Mark 20 Pf. bis feinsten Daunen offerirt zu den billigsten Preisen **Wwe Fischer, Mittelwalde,**
unter den Buchen.

Die berühmten electromotorischen
Zahnhalsbänder
für zahnende Kinder!
von **Gebrüder Gehrig, Berlin,**
sind seit ca. 40 Jahren das einzige bewährte Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, sowie Krämpfe und Zahnfieber zu verhüten. **Preis à Stück 1 Mark.**
Zu **Habelschwerdt** echt zu haben bei **B. Weigang.**

Einen verheiratheten Wächter,

auf empfehlen, sucht
Dominium Banau.

Ein Knabe,

welcher die Bäckerprofession erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen bald oder später eintreten bei **R. Preik,** Bäckermstr., Landeck, Ring Nr. 35.

Großer Ausverkauf.

Anderweitiger Unternehmungen halber beabsichtige ich die Waarenbestände meines Eisen- und Kurzwaaren-Geschäfts zu und unter dem Selbstkostenpreise auszuverkaufen. Dieses einer gütigen Beachtung empfehlend zeichnet sich hochachtungsvoll
H. Naschwitz.
Landeck, im Januar 1888.

Technikum Mittweida
— Sachsen.
a) Maschinen-Ingenieur-Schule.
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Ein ordentlicher Knabe

(vom Lande) kann als Lehrling eintreten bei Gürtler, Bronze-, Neusilberarbeiter und Galvaniseur.
Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich einen **Lehrling.**
Habelschwerdt. **E. Kliegel.**

14. Ziehung der 4. Klasse 177. Kgl. Preuß. Lotterie.
Nur die Gewinne über 120 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)
4. Februar 1888 nachmittags.

1 5 100 [3000] 18 68 98 294 [300] 1500 [3000] 524 60 [1500] 62 [3000] 98 664 727 840 53 68 1056 77 108 239 303 423 622 47 91 949 [300] 73 710 810 47 73 75 79 106 8 [300] 56 97 [1500] 1 [300] 298 672 [1500] 848 [300] 48 3107 91 [300] [1500] 52 307 27 410 521 [300] [1500] 18 63 953 4149 54 72 88 475 81 [300] 840 [1500] 4 [300] 5 [1500] 6 [300] 7 [1500] 8 [300] 9 [1500] 10 [300] 11 [1500] 12 [300] 13 [1500] 14 [300] 15 [1500] 16 [300] 17 [1500] 18 [300] 19 [1500] 20 [300] 21 [1500] 22 [300] 23 [1500]